

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: W. G. H. Fabian, Magdeburg. Verlag von O. G. H. Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Schöppe, Magdeburg. Meldestelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 981. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anzeigeband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. (einschl. Postgebühren). Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr für die farbige Beilage 15 Pf. Vorkaufspreise Nr. 7828

Nr. 294.

Magdeburg, Dienstag, den 18. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 45 vom Roman „Um die Freiheit“.

Galizische Wahlen.

In Oesterreich wird bekanntlich monatelang gewählt. Am letzten Freitag war Galizien an der Reihe, wohlverstanden die sogenannte fünfte Kurie, die allgemeine Wahlabteilung, in der allein die Sozialdemokratie mitkämpfen kann. Das Resultat der Wahl haben wir in der letzten Nummer kurz mitgeteilt. Wir haben ein Mandat verloren und nur eins, Krakau, behauptet. Wie das möglich geworden, enthüllt die Wiener Arbeiter-Zeitung mit den folgenden Angaben:

Der Wahltag in Galizien bedeutet den Triumph des Polenklubs auf der ganzen Linie, das heißt den Triumph aller Praktiken der Gewaltthat, der Einschüchterung und Bestechung. Man hat diesmal etwas weniger Spektakel gemacht, wie bei der letzten Wahl. Die Gendarmen waren etwas weniger vordringlich und haben die Hauptarbeit der Bureaukratie und dem Schnaps überlassen. Geld gab es in Ueberschuß, ein eigener Notstandscredit von nicht weniger als fünf Millionen Gulden stand den Stanzkyten zur Verfügung. Der Sieg zum Beispiel, den die Stanzkyten im Wahlkreis Prezemysl über unseren Genossen Hankiewicz erröckten, soll nicht weniger als 50 000 Gulden gekostet haben. Das genügt freilich in Prezemysl nicht, um die Sozialdemokraten zu schlagen, man hat außerdem in den letzten Wochen so ziemlich alle sozialdemokratischen Agitatoren des Wahlkreises hinter Schloß und Riegel gebracht und sie unter den unerhörtesten Vorwänden in Untersuchungshaft gesiekt.

Trotz alles Terrorismus aber wäre dieser Sieg bei Schlachta nicht nötig gewesen, wäre nicht der korruptesten aller Parteien das korrupteste aller Wahlsysteme zur Verfügung gestanden, die Wahlmännerwahlen. Die beiden Bezirke mit direktem Wahlrecht, Krakau und Lemberg, konnte der Polenklub trotz des Aufgebotes aller seiner Machtmittel nicht an sich reißen. In Lemberg ist leider unser wackerer Parteigenosse Hudec einem Herrn mit höchst zweideutiger politischer Physiognomie unterliegen, dem Herrn Breiter, der sich „unabhängiger Sozialist“ nennt, und von dem man nur hört, daß er seinen Sieg mehr dem Gelde seines Vaters, als seinem eigenen Sozialismus verdankt. Der Gewinn, den das Parlament an diesem Demagogogen macht, dürfte ein mäßiger sein, aber immerhin ist auch diese Wahl ein Akt der Opposition gegen den Polenklub.

Krakau aber hat wieder Daszynski gewählt, gewählt trotz aller Teufeleien, die gegen ihn losgelassen wurden, trotz der unerhörten Prozesse, die man ihm an den Hals hefte, trotz der Verleumdungen, mit denen man seine Ehre besudelte, trotz aller albernen Märchen, die man gegen ihn ausstreute und trotzdem man zu den galizischen Wahlpraktiken auch noch den Wahlschwindel fügte. Daszynski mußte sich einige Tage vor der Wahl telegraphisch beim Statthalter und beim Minister des Innern darüber beschweren, daß in den Krakauer Wählerlisten nicht weniger wie 9000 Wahlberechtigte fehlen. Nun wird man begreifen, daß die Zahl der in Krakau abgegebenen Stimmen gegen das Jahr 1897 von 29175 auf 22103 gesunken ist und daß Daszynski davon statt 22214 diesmal nur 13153 erhielt. Gewiß haben eine ganze Reihe anderer Umstände mitgewirkt, um das Stimmenverhältnis zu ändern, aber der Zufall will, daß die Stimmenzahl der Sozialdemokraten sich genau um jene 9000 Wähler vermindert hat, die einfach bei der Anfertigung der Wählerlisten gestohlen wurden. Gegen solche Gegner und unter solchen Umständen haben die Krakauer Sozialdemokraten zu kämpfen gehabt und wer im einzelnen wußte, was in Krakau vorgeht, hat die letzten Tage manche bange Stunde verlebt im Zweifel, ob es unseren tapferen Genossen gelingen wird, alle diese mit den ungeheuersten Machtmitteln gerüstete Gemeinheit niederzuringen. Sie haben im harten Kampfe gesiegt, sie haben unseren Genossen Daszynski wieder ins Parlament gebracht zur freudigen Genugthuung aller, die es ehrlich meinen mit dem Volke und zum bittersten Leide jener Stanzkytenbande, die mit Recht in ihm ihren gefährlichsten Gegner fürchten.

Ueber den Verlauf des Wahltages in Krakau sei noch folgender Bericht angefügt: Es war die Parole ausgegeben worden, sich durch nichts und durch niemand provozieren zu lassen, und diese Parole wurde mit musterhafter Disziplin befolgt. Polizei und Militär war in großer Zahl angesetzt, um die „Ruhe und Ordnung“ zu sichern. Aber die Menge harrete geduldig vor den Wahllokalen aus. In einem Wahllokal stand ein Gendarm mit aufgepflanztem Bajonnet, vor ihm bildeten Soldaten einen

Kordon und ein junger Kadett mit gezogenem Säbel kommandierte. Aber die Genossen waren nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. Sie warteten geduldig, bis sie an die Reihe kamen. Auch als sich zeigte, daß hunderte ihres Wahlrechtes beraubt waren, änderte sich die Stimmung der Massen nicht. Auch in den Dörfern der Umgebung, wo man Tausende nicht eingetragen hatte, herrschte den ganzen Tag Ruhe. Nachmittags war es schon sicher, daß Daszynski einen großen Vorsprung habe, und als die Auszählung begann, wußte man überall, daß Daszynski gewählt war. Als das Resultat offiziell verkündet war, herrschte unbeschreiblicher Jubel. Von allen Seiten kamen die Wähler zur Redaktion des Kapzod, unseres Krakauer Parteiblattes, wo eine stürmische Demonstration für Daszynski veranstaltet wurde. Nun bekamen die Polizisten, die den ganzen Tag unbeschäftigt gewesen waren, zu thun. Sie hieben mit den Säbeln in die demonstrierende Menge ein, und als diese noch nicht auseinanderging, sprengten Dragoner herbei, die in die Menge hineinritten und mit Säbelhieben die Demonstranten zu vertreiben suchten. Daß dabei auch zahlreiche unbeteiligte und „staats-treue“ Zuschauer ihren Teil abbekamen, ist bei der „Schneidigkeit“, mit der die Soldaten vorgingen, nicht verwunderlich. Eine große Anzahl Genossen wurde verhaftet, mehrere durch Säbelhiebe verwundet. Endlich ging die Menge auseinander. Aber die Dragoner verfolgten noch einzelne Gruppen und nahmen noch auf dem Wege Verhaftungen vor.

Krakau liegt eben in Oesterreich, in Galizien sogar. Um so mehr Ehre für unsere dortigen Genossen! —

Politische Uebersicht.

Durchs Brandenburg Thor.

Der Einzug der 800 Chinatruppen hat Sonntag nachmittag genau nach dem vorher bis ins einzelne festgestellten und veröffentlichten Programm stattgefunden. Ein Extrazug brachte die Sieger um halb zwei Uhr in den Lehrter Bahnhof. Bald begann der Marsch der Truppen, unter denen sich auch sieben Soldaten befanden, die unter Oberleutnant Soden die Belagerung der Gesandtschaften mitgemacht hatten. Die meisten der Mannschaften waren mit dem Militärkreuzzeichen erster und zweiter Klasse geschmückt. Eine chinesische Fahne und einige chinesische Kanonen, die auf diese Weise ihre deutsche Heimat wiedersehen, wurden im Zuge mitgeführt und erregten den Enthusiasmus der Lande, die nach dem Bericht des kleinen Journals den ganzen Weg zu beiden Seiten umsäumten. Am Brandenburg Thor ließ der Transportführer Korvettenkapitän Koch den Zug halten. Dort hatten Aufstellung genommen der Oberbürgermeister Kirchner, der Bürgermeister Brinkmann, der Stadtverordnetenvorsteher Langerhans und sechs Mitglieder des Magistrats. Während das Gewehr präpariert wird, hält der Oberbürgermeister folgende Ansprache:

Die von Ihnen geführten Truppen sind hinausgezogen über weite Weltmeere in entlegene Weltteile, um fern von der Heimat, unter fremden Völkern deutsche Interessen zu wahren, um deutschen Besitz, deutsche Güter, deutsche Rechte und deutsche Bürger zu hüten und zu schützen. Schwer und verantwortungsvoll erschien die Aufgabe von Anfang an. Ueber alles Erwarten schwer und gefährlich wurde sie, als sich große, irreguläre Teile eines gewaltigen Weltreiches unter Verletzung der ersten Pflichten des Völkerrechts gegen die friedlich unter ihnen weilenden Fremden mit bewaffneter Hand erhoben und durch ihre Uebermacht die kleine Schaar zu vernichten drohten, als selbst die geheiligte Person des deutschen Kaisers in Gefahr von der tödlichen Kugel nicht verschont blieb. In enger Waffengemeinschaft mit den Streitkräften der mit dem Deutschen Reiche verbündeten Staaten haben die deutschen Truppen und unter diesen die von Ihnen geführten Mannschaften mit deutscher Treue, deutschem Mute, deutscher Kraft, deutscher Ausdauer, deutscher Tapferkeit den aufgedrungenen Kampf aufgenommen und zum Ruhme und Segen unseres geliebten Vaterlandes geführt. Gott war mit Ihnen, er hat Sie behütet und bewahrt vor den Gefahren eines fremden, feindlichen Klimas wie vor den feindlichen Geschossen, er hat Ihren Waffen den Sieg gegeben, er hat Sie mit seinem Schutze auf hoher See begleitet, bei der Heimfahrt wie bei der Ausfahrt, er hat Sie die deutsche Erde wiedersehen und betreten lassen, er hat Ihnen den glücklichen Tag Ihrer Heimkehr bereitet unmittelbar vor dem schönsten Feste der Christenheit. Wo Sie nach langer Trennung von dem geliebten Vaterlande in die Hauptstadt des Deutschen Reiches einziehen, heißen wir Sie namens derselben an ihrer durch reiche geschichtliche Erinnerungen geweihten Eingangs-pforte von ganzem Herzen willkommen. Mögen für Sie alle auch die Tage in der Heimat reich gesegnet sein. Gott sei auch weiterhin mit den deutschen Fahnen, er möge Deutschlands Ehre, die noch jetzt im fernem Osten im Kampfe stehen, auch früher in seinen Schutz und seine Hut nehmen. Er lasse auch die feierlich sein und gewähre denselben gleich den heute einziehenden Mannschaften den Tag der glücklichen Heimkehr. Gott schütze Kaiser und Reich!

In dieser Rede kehren all die Irrtümer und falschen Auffassungen wieder, die nun schon hunderte von Jahren in

deutschen Blättern und mehrmals auf der Tribüne des Reichstags richtig gestellt worden sind. Der Berliner Oberbürgermeister aber scheint die Neben solcher Abgeordneten und die Artikel unabhängiger Blätter nicht zu lesen; er wiederholt, was nur noch die ausgeprägten Ahabblätter heute noch ihren gläubigen Leser zu bieten wagen.

Um drei Uhr nachmittags kam der Zug nach dem Marsch durch die Linden vor dem Zeughaus an, in dessen Lichthof der Kaiser, umgeben von vielen Prinzen, Prinzessinnen und Generalen Aufstellung genommen hatte. Die Truppen nahmen im Lichthof in einem Viereck Aufstellung, die sieben Helden von Peking treten unter den Dekorierten gesondert an. Dann hält der Kaiser folgende Rede:

Mit banger Ahnung und schwerem Herzen sah Euch das Vaterland scheiden. Die Anstrengungen, die Euer warteten, ließen sich voraussagen. Ich spreche Euch für das, was Ihr geleistet, im Namen des gesamten Vaterlandes und des ganzen deutschen Volkes meinen Dank aus. Ihr habt vor allen Dingen Euren Fahnenstange gehalten, und ich bin jetzt überzeugt, daß ein jeder in schwerer Stunde seine Schuldigkeit getan hat. Das Auge hat nicht geirrt und die Hand nicht gezittert, und so wurden die Siege errungen. Niemand unter Euch kann wissen, mit welcher hoher Freude die Nachrichten von Euren Siegen aufgenommen wurden, an denen Armee und Marine gemeinsam beteiligt gewesen. Die Augen des großen Kaisers und des Königs, an dessen Denkmal Ihr heute vorbeimarschirt, werden heute auf Euch herabsehen. Und Gottes Hilfe, die bisher mit uns gewesen, wird uns auch ferner beistehen.

Diese Rede des Kaisers wird wieder, wie die meisten, verschiedene Lesarten erhalten. Schon kommt die Meldung, daß der Kaiser nicht, wie oben angegeben, sondern mit den Worten geschlossen habe: „Wo ich meine blauen Jungen hinsetze, da soll sich kein anderer weiter hinsetzen.“

Nachdem die Rede verklungen, marschieren die Truppen unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches auf die Straße zurück, ziehen im Parade-marsch vorüber und dann die Linden zurück. Zu gleicher Zeit beförderte der Telegraph die folgenden Depeschen:

Berühmte Frau Korvettenkapitän Buchholz, Braunschweig. Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückgekehrten Mannschaften gedente ich mit Wehmuth, aber auch mit Stolz Ihres vor dem Feinde geliebten Gatten, des tapferen Führers des Landungs-korps meines Kreuzers „Kaiserin Augusta“. Möge der allmächtige Gott Sie in Ihren Kindern für das Opfer belohnen, das Sie dem Vaterlande gebracht haben und möge die Erinnerung an den Heldentod des Gatten und Vaters den Hinterbliebenen zum Segen gereichen. Wilhelm I. R.

Admiral Wilhelm Thomsen, Wilhelmshaven. Bei dem feierlichen Einzuge der aus China zurückkehrenden Mannschaften gedente ich auch der wegen Verwundung oder Krankheit im Lazarett zurückgebliebenen und spreche denselben meine herzlichsten Wünsche für baldige Genesung aus. Wilhelm I. R.

Damit war der feierliche Einzug der Chinakämpfer durch das Brandenburg Thor beendet. Das Urtheil der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes über den chinesischen Krieg und die dort von den deutschen Truppen erröckten Siege wird durch den Vorgang nicht im geringsten beeinflusst werden. —

Die Echtheit der Sonnenbriefe.

Es ist seitens der Ahabblätter mit Vorliebe die Echtheit der Sonnenbriefe bestritten worden; das sei alles nur sozialdemokratische Mache. Nun kommen aber sogar die Hamburger Nachrichten, das ehemalige Bismarckblatt, und bestätigen, daß es in China so hergegangen, wie es in den Briefen geschildert worden. Die Hamburger Nachrichten haben ihre Kenntnis aus bester Quelle; die zurückgekehrten Chinakämpfer sind ihr Gewährsmänner gewesen. Alle Leute, die befragt wurden, haben nach den Hamburger Nachrichten die Briefe als echt bezeichnet. Wenn sie nicht noch eigenes Material zur Ergänzung dieser Zeugnisse gegeben haben, so geschah das nicht, weil sie etwa nichts hätten. Sie haben jedenfalls genug davon — aber sie dürfen es nicht bekannt werden lassen! Den Mannschaften ist nämlich nach der Frankfurter Zeitung schon auf der Rückreise auf dem Dampfer streng verboten worden, irgend etwas über den Krieg Zeitungsberichterstatte zu erzählen. Ein zweiter Beweis für die Wahrheit dessen, was die Sonnenbriefe berichteten, was das deutsche Volk schauernd, scham- und zornerröthet erfahren hat. Wie lange nun wohl der Kriegsminister noch gebrauchen wird, um aus seinen Akten zu erfahren, was in China vorgefallen ist, zu wissen, was alle Welt weiß! Und wie lange es wohl noch dauern wird, bis wenigstens ein kleiner Aufsatz gemacht wird, um die Schandflecken, die die Sonnenbriefe auf dem Schild Germania darstellen, zu beseitigen, soweit es überhaupt noch angeht! —

Die moderne Frohde.

Der Abg. Barth schreibt in der Nation: Wollten die Wähler ihre Ziele nackt und klar dem Volke vor Augen führen, so müßten sie sich etwa folgendermaßen ausdrücken: Wir verlangen, daß die Armen und Vermögenden in der Bevölkerung alljährlich ungefähr einen Monat arbeiten, um den Tribut aufzubringen, den sie den Produzenten von Brotgetreide entrichten müssen. Es ist das notwendig, damit diese Produzenten von Brotgetreide eine höhere Rente als bisher aus ihrem landwirtschaftlich benutzten Grund und Boden herauszubringen. Wird dieser Zweck erreicht, so muß mit der höheren Rente auch der Preis von Grund und Boden steigen, und selbst die stark verschuldeten Bäuer, die ohne eine solche künstliche Preissteigerung von Grund und Boden unter der Last ihrer Schulden erdrückt werden, können sich dann wieder eine geistige wirtschaftliche Überlegenheit verschaffen, vielleicht sogar neue Schulden kontrahieren. Allerdings wird durch diese künstliche Preissteigerung von Grund und Boden die Konkurrenz für die mangelnde Konkurrenzfähigkeit des deutschen Getreides auf dem Weltmarkte gegenüber russischem, argentinischem, nordamerikanischem Getreide verschärft, die Lage des deutschen Getreidebauers also, vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, dauernd verschlechtert, aber das schadet nichts, wenn nur die Großgrundbesitzer momentan aus ihren finanziellen Nöten befreit werden.

Die Wähler werden sich kein hülsen so zu sprechen. Mit Nebenarten von der Erhaltung der stärksten Säule der Monarchie, von der Notwendigkeit, die Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande in Bezug auf die Volksernährung für den Kriegsfall sicher zu stellen usw. läßt sich ja viel besser agitieren.

Militärjustiz.

Wegen Mißhandlung von Untergebenen bzw. wegen eines thätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten hatten sich vor dem Kriegsgericht zu Reife der Unteroffizier Hoffmann und der Musketier Sommerfeld vom Infanterie-Regiment Nr. 63 zu verantworten. Hoffmann hat verschiedene Musketiere mit Kloppeitichen und Besensstielen mißhandelt, einen Mann mit der Faust blutig geschlagen und andere Leute unmenschlich behandelt. Sommerfeld hatte dem Hoffmann auf zweimaliges Befragen, ob er seine Patronentaschenknöpfe gepußt habe, zweimal in scharfem Tone eine angeblich mehrerbietige Antwort gegeben. Sommerfeld, der stottert, schob jedoch den Tonfall dem Stottern zu. Hoffmann verurteilte ihn nach jeder Antwort eine Ohrfeige, worauf der vor Aufregung zitternde Sommerfeld den Unteroffizier mittelst eines kräftig geführten Stoßes über ein Bein warf. Hier verurteilte er ihn noch ein paar kräftige Schläge. Das Urteil lautete gegen den Unteroffizier Hoffmann auf **zwei Monate Gefängnis** und gegen den Musketier Sommerfeld auf **1 Jahr 6 Monate Gefängnis**. Die Militärgerichtsverhandlung charakterisiert unsere Militärjustiz besser als lange Abhandlungen. In einer Verhandlung wird hier gezeigt, mit welcher Strafe ein mißhandelnder Unteroffizier und ein in der Verzweiflung sich zur Wehr setzender Soldat belegt werden.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. Dezember. Graf **Bilow** wird sich nicht erst nach den Feiertagen, sondern nach der Allgemeinen Zeitung schon an diesem Montag in München dem Prinzregenten als Reichskanzler vorstellen. Auch den Regenten der anderen größeren Bundesstaaten wird sich der Reichskanzler vorstellen. Von München wird sich Graf Bilow nach Stuttgart und Karlsruhe begeben. Diese Besuche werden nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung dem Reichskanzler auch die erwünschte Gelegenheit bieten, mit Ministern der auf der Reise berührten Bundesstaaten in Fühlung zu treten.

— Für den **jugendlichen Majestätsbeleidiger**, der in der Schule jüngst eine unbedachte Äußerung auf Grund des Breslauer Zwischenfalles gethan, fordert das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tageszeitung, „nachhaltige und in regelmäßigen Zwischenräumen sich wiederholende körperliche Züchtigung in ausgiebigster Weise“ und auch für den Vater, da „der Vube wohl nicht auf solche Gedanken gekommen sein würde, wenn sie ihm nicht zu Hause nahegetreten wären“. Der Hannoverische Courier bringt einen ganz analogen Fall in Erinnerung: „Nach den Attentaten der Hödel und Nobiling machte ein Schüler eines Berliner Gymnasiums, ein Knabe, der bereits einer höheren Klasse angehörte, eine ganz ähnliche unbegriffliche Äußerung. Er ward aus der Schule relegiert. Der Hannoverische Courier weiß nicht, auf welchem anderen Gymnasium der Knabe seine Ausbildung vollendet hat. Wohl aber ist ihm bekannt, daß **dieser Majestätsbeleidiger heute ein höherer Reichsbeamter ist**, der sich Verdienste um das Vaterland erworben hat, die Kaiser Wilhelm II. ausdrücklich anerkannt hat, und dessen Patriotismus und gute monarchische Gesinnung heute kein Mensch in Zweifel ziehen könnte und würde.“ Und Miquel?

— Die **„Attentäterin“ Selma Schnapka**, die in Breslau vor kurzem nach dem kaiserlichen Wagen mit einem Beil war, ist jetzt in das Breslauer städtische **FrenenhauS** überführt worden.

* **Barmen**, 15. Dezember. Hier hat vor einigen Tagen eine große Centralversammlung getagt. Darin ankündete Landtagsabgeordneter Marx folgendes: „Der Regierung wird es nicht schwer, den **konfessionellen Charakter der Schule** durchzuführen, da bei den Konservativen dafür von jeher Stimmung gewesen ist und ihre Begeisterung dafür immer steigt. Mit diesen evangelischen Brüdern läßt sich mit Lust und Liebe arbeiten.“ Der preussischen Volksschule geht es nach der Auffassung des schwarzen Kartells noch immer zu gut.

* **Nachen**, 15. Dezember. Die Frage, wer die **Kosten der Handwerkskammern** tragen soll, wird allmählich brennend und da die Handwerker selbst keine große Lust zu haben scheinen, so sucht man irgend jemanden, dem man diese Kosten aufbürden kann. Die Handwerkskammer

Arnsberg hatte nun vorgeschlagen, der Staat möge die Kosten den Provinzialverbänden auferlegen. Sie hat die hiesige Kammer um Unterstützung dieses Antrages. Zu einer laugen Beratung über diesen Punkt scheint es hier nicht gekommen zu sein, denn wie gemeldet wird, hat der Staatsrat Schneemann erklärt, die Sache sei bei der Staatsregierung angeschritten worden, aber bis jetzt noch nicht erledigt. Auf jeden Fall bestände bei der Regierung eher die Neigung, einen **Staatszuschuß** zu geben als den bereits genug belasteten Provinzialverbänden noch eine neue Last aufzubürden.

Siege der Buren.

Ueber die in der letzten Nummer schon erwähnten Erfolge der Buren am Magaliesberge ist der englische Oberbefehlshaber Lord Kitchener inzwischen etwas geschwätzig geworden. Er telegraphiert von Pretoria an das Londoner Kriegsamt unter dem 15. d. M.:

„General Clements berichtet, die vier Kompanien Northumberland-Füßliere hielten sich auf dem Berge, so lange ihre Munition ausreichte. Die Buren, welche den Berg angriffen, zählten etwa 2000 Mann, während diejenigen, welche ihren Angriff auf das englische Lager richteten, 1000 Mann zählten. General Clements zog sich in vollständiger Ordnung zurück, küßte aber einen großen Teil seines Trains ein. Die Munition, die nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet. Alle Engländer hielten sich sehr gut. Ein Buren-Parlamentär berichtet, ein Sohn Kouberts sei gefallen und die Verluste der Buren sehr groß.“

Die letzten Angaben halten wir für frei erfunden. Die Buren haben noch niemals große Verluste erlitten. Bemerkenswert sei, daß die Magaliesberge kaum 60 Kilometer von Pretoria entfernt liegen. Sie ziehen sich in einem stumpfen Winkel, dessen Scheitel vom Krokodilflusse durchschnitten wird, in einer Länge von etwa 70 Kilometer erst nordöstlich, dann genau östlich nach der Bahulinie hin, die sie etwas nördlich von Pretoria erreichen. Die Berge sind der beständige Schlupfwinkel von Burenscharen gewesen, und besonders Delarey hat sie zu seinem Stützpunkte gemacht. Es ist noch in Erinnerung, daß Rustenburg, zwischen den Olifantsnek und den Magaliesbergen, verschiedene Male der Gegenstand des Kampfes zwischen Delarey oder Lemmer und englischen Heerführern gewesen ist. Auch Dewet hat sich durch diese Berge, Baden-Powell ein Schnippchen schlagend, hindurchgepirscht. In jüngster Zeit standen zwei englische Abteilungen bei den Magaliesbergen: Pretoria zunächst Clements mit seiner Division, die freilich arg zusammengeschmolzen sein muß, und 11 Kilometer westlich auf der anderen, nördlichen Seite der Magaliesberge Broadwood mit seiner Kavallerie-Brigade. Beide scheinen ein bescheidenes Leben geführt zu haben, denn das Anrücken zweier Kommandos von 2500 Buren, die sich scheinbar erst zu dem Zwecke gemeinsamer Operation nördlich der Magaliesberge vereinigt haben, wurde von Clements so wenig bemerkt, daß er vollkommen überrumpelt wurde, und als er sich dann unter schweren Verlusten zurückziehen mußte, ließ ihn der 11 Kilometer entfernte Broadwood ruhig in seiner hilflosen Lage; das wenigstens scheint jetzt festzustehen.

Die englische Kriegsführung hat also wieder „glänzende“ Leistungen aufzuweisen. General Clements war regulär umzingelt, erlitt also das Schicksal, das Dewet zugebracht war. Nun haben die Buren aus leicht begreiflichen Gründen die Umzingelung schnell aufgegeben, Clements hat den Rest seiner Truppen nach Commandoneel führen dürfen. Aber seine Verluste sind schwer. Getötet sind freilich nur 5 Offiziere und 9 Mann, aber vermisst, d. h. gefangen genommen **18 Offiziere und 555 Mann**. Das ist in der That eine Verlustziffer, die nur wenige Gefechte des langwierigen Krieges übertroffen haben. Unter den Gefangenen befinden sich die vier Kompanien der Northumberland-Füßliere, die die Verbindung zwischen Clements und dem am Nordabhang der Magaliesberge stehenden Broadwood aufrechterhalten sollten und ihre Pflicht sträflich vernachlässigt haben müssen, denn dadurch, daß es gelang, sie zu überrumpeln, kam das ganze Lager Clements in die kritische Lage, weil es von der Höhe, wo sie standen, beschossen werden konnte.

In London herrscht nun wieder große Erregung; das Kriegsamt wurde am Sonnabend und Sonntag wieder stark belagert. Man erinnerte sich, daß in derselben Woche vor Jahresfrist die Schläge bei Magersfontein, Stormberg und Colenso, wo Roberts seinen einzigen Sohn verloren, zusammenfielen, und empfand eine halb abergläubische Besorgnis. Die Spannung ist seit Kitcheners letzten Depeschen nur noch im Wachsen, besonders da verlautet, daß er bringend namhafte Verstärkung durch reitende Truppen und durch einige frische Bataillone Infanterie nachgeschickt hat. Aber woher die Verstärkungen nehmen? Es will kein Mensch mehr nach Südafrika.

Das ist leicht erklärlich, denn mit der Niederlage der Engländer bei den Magaliesbergen allein ist es nicht gethan. Ein weiteres Telegramm des Oberbefehlshabers meldet: Bei dem Angriff auf Bryheid am 10. d. M. hatten die Buren 100 Tote und Verwundete (?), die Engländer 6 Tote und 19 schwer Verletzte; 30 Mann, darunter 1 Offizier, werden vermisst. Am 13. d. M. schlugen die Engländer bei Sheepersnek 600 Buren zurück und erbeuteten Waffen. Die Buren erlitten empfindliche Verluste. In einem Engpaß im Bastron-Distrikt nahmen die Buren kürzlich 120 Mann Kavallerie gefangen. Von den gefangen genommenen Northumberland-Füßliern sind 315, darunter 5 Offiziere, freigelassen worden und in Rustenburg eingetroffen.

Mit Gefangenen quälten sich die Buren nicht ab. Sie geben aber Pardon und lassen sie wieder laufen.

Dann liegt noch eine Meldung vor, die halbwegs günstig für die Engländer gedeutet werden kann. Sie besagt: „Eine Depesche Lord Methuens bestätigt den Tod des Buren Generals **Le m e r**. In der Depesche heißt es weiter, Methuen griff am 14. Dezember eine Stellung der Buren an und erbeutete das Lager mit einer Quantität Munition

und Vieh. Ein Engländer wurde verwundet, zwei Buren getötet, fünf verwundet.“

Aber dieser kleine Erfolg, wenn er nicht wieder gelogen ist, kann die schwere Niederlage bei den Magaliesbergen nicht aufwiegen. Und Dewet ist frei und wird auch noch nicht sich hören lassen.

Ausland.

China.

Es wird wieder einmal versichert, daß die Mächte sich jetzt einig seien. Wie lange die Herrlichkeit dauert, bleibt dahingestellt. Damit sonst noch etwas geschieht, werden von Waldersee „Expeditionen“ ausgerüstet; ob zum Schaden oder Nutzen, kein Mensch weiß es. Zum zweiten Male hat Aus- land dem Grafen Waldersee offiziell die Absicht kundgegeben, alle russischen Soldaten aus der Provinz Tschili zurückzu- ziehen und die Tientin-Schanhaikwan-Eisenbahn an die ver- bündeten Streitkräfte auszuliefern. Die Zurückziehung der Truppen solle noch vor dem russischen Neujahr erfolgen. Das steht nicht sehr nach „Einigkeit“ aus. — Fehlen alle kriegeri- schen Meldungen aus der Provinz Petschili, so kommen doch solche aus Kwantchon. Nicht nur, daß dort ein „Vore- agitator“ hingerichtet worden ist, nein, am 1. November ist auch „das Dorf Schah-wo, 10 Kilometer nordöstlich stamm- gelegen, welches von Räubern und Noxern energisch ver- teidigt wurde, vom Detachement Conradi gestürmt worden. Die Chinesen hatten über 200 Tote; vom Detachement Con- radi wurden Seefeldt Walter und Hornit Seidels, beide 3. Kompanie 3. Seebataillon, verwundet.“ Waldersee wird eifrig auf die „Erfolge“ in dem Platz an der Some

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Dezember 1900.

Diebstahl. Die Kaufmännin Marie Witt jetzt verehelicht Reichmann, hier, geboren 1864, hatte Stellung bei dem General- agenten Ostermann und stahl gelegentlich ihrer Beschäftigung in der Zeit vom März bis September d. J. bar 40 Mark, sowie eine Anzahl Wirtschafts- und Schmuckgegenstände. Die geänderte Angeklagte wurde in Anbetracht der Verhältnisse wegen Diebstahls in 10 Fällen zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehe- verlust verurteilt.

Ein rabiatere Mensch. Der Arbeiter Georg Loser zu Hötersleben, geboren 1853, wirkte Ende Juli d. J. die unberech- tigte Katharina Schmidt wegen eines Streites mit seiner Tochter. Als die Schmidt sich umdrehte, ergriß er eine Nadelnadel und schlug sie damit über den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammen- brach. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 8 Monate Gefängnis.

Fahradmarder. Der Blechschmied Erich Plese hier, geb. 1879, stahl am 5. November d. J. aus dem Hause Kaufhof 45 das einem Kaufmann gehörige Fahrrad, während der Maurer Hans Ehrlich aus Berlin, geb. 1872, Waage stand. Sie verurteilt dann das Rad und teltten sich den Erbs. Ehrlich hatte auch in mehreren Häusern gestohlen. Ihn trafen deswegen 2 Wochen Haft, wegen des gemeinschaftlichen Diebstahls 4 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehe- verlust; Plese dagegen erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Rück- falle 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die alte Geschichte. Der Bierkutscher Friedrich Steffen hier, geboren 1880, wollte am 17. Oktober d. J. in der Wilhelmstraße mit seinem Bierwagen einen mit Steinen beladenen Wagen überfahren und fuhr dabei gegen den Motorwagen der elektrischen Straßenbahn. Steffen wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntrans- ports mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Diebstahl. Der Arbeiter Albert Böhse zu Breßien, geboren 1860, stahl im November d. J. aus der gemeinschaftlichen Wube dem Arbeiter Hohnmann eine Unterjacke, die er in den Nischen vergab. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Großes Schiffsunglück.

Hd. Berlin, 17. Dezember. Das Schulschiff „Gneisenau“ ist gestern an der spanischen Küste gestrandet. Die Angehörigen der Besatzung waren noch nach Mitternacht auf dem Reichs-Marineamt, um nähere Erkundigungen ein- zuziehen, jedoch ohne Erfolg. Das Schiff lag auf der Höhe von Malaga, als es plötzlich von einem gewaltigen Sturm überrast wurde. Die Untertetten rissen und das Schiff zerfiel an einer Klippe. Die Mannschaft, 68 Köpfe stark, sprang ins Meer, **40 sollen ertrunken sein**. Von dem Schiff ragt nur noch die Mastspitze aus dem Wasser. Treppe ist zur Berichterstattung an den Kaiser abgereist.

Hd. Berlin, 17. Dezember. Zu der Strandung des Schulschiffes „Gneisenau“ wird dem Berliner Tageblatt aus Madrid gemeldet: Das Schiff befand sich auf der Höhe von Malaga, um Schießversuche vorzunehmen, als es plötzlich von einem gewaltigen, in solcher Heftigkeit selten dagewesenen Sturm überrast wurde. Es wurden vergebliche Versuche gemacht, das Feuer der Kessel anzuzünden. Die Untertetten rissen los, und das Schiff wurde auf den Felsen Morro Lebante geworfen, wo es zerfiel. Schließlich ragten noch die Mastspitzen heraus. Als alles verloren war, stürzte sich die Mannschaft ins Meer und versuchte sich durch Schwimm- halten an Brettern und Rettungsgürteln zu retten. Wie es heißt, beträgt die **Zahl der Toten 100**, der Ver- wundeten weit darüber. Der Kapitän ertrank durch Umschlagen eines Bootes.

Hd. Frankfurt a. M., 17. Dezember. Zu der Katastrophe auf dem Schulschiff „Gneisenau“ wird der Frankfurter Zeitung noch folgendes aus Madrid telegraphisch Angefichts des Unwetters befahl der Kapitän nach dem Hafen von Malaga zurückzufahren, zuerst mit Segeln, dann mit Dampf. Um 11 Uhr vormittags fuhr das Schiff gegen eine Klippe außerhalb des Hafens und sank sofort.

Obgleich die Einzelheiten des Unglücks noch nicht alle bekannt sind, steht doch schon so viel fest, daß eine große Anzahl deutscher Seefolboten ihr Leben im Hafen von Malaga lassen mußte. Der Untergang der „Gneisenau“ ruft die verschiedenen schweren Unfälle ins Gedächtnis zurück, die unsere Kriegsflotte bisher betroffen haben. In aller Gedächtnis ist der Untergang des „Großen Kurfürsten“ bei Folkestone im Jahre 1878, veranlaßt durch einen Zusammenstoß mit dem „Admiral Wilhelm“. Am 16. März 1889 fielen die Schiffe „Abler“ und „Eber“ einem Taifun im Hafen von Apia (Samoa) zum Opfer. Am 1. Juni 1885 verließ die „Augusta“ den Hafen von Berlin im Roten Meer und blieb spurlos verschwunden; sie hat somit ein gleiches Schicksal wie der preussische Schooner „Frauentob“, der 1860 an der ostasiatischen Küste verschollen ist. Aus der jüngsten Zeit ist noch der Untergang des „Sittis“ zu melden, der am 23. Juli 1896 ebenfalls in den ostasiatischen Gewässern einem Sturm erlag. Außerdem sind in den letzten Jahren mehrere Torpedobote untergegangen. So sank „S 26“ am 22. Sept. 1897 vor der Elbe. Dabei ertrank der größte Teil der Mannschaft, sowie der Kommandant, Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg. Wenige zu derselben Stunde, wo im Hafen von Malaga die deutschen Seefolboten mit den Walfen rangen, wurden in Berlin die heimgekehrten China-Kämpfer empfangen.

Privattelegramm der Volkstimme.

Hd. Berlin, 17. Dezember. Ein amtliche Liste über die Zahl der bei dem Untergang der „Gneisenau“ ums Leben gekommenen Personen liegt hier noch nicht vor. Heute morgen wurde das Admiralsamt und das Marinemuseum von den in Berlin lebenden Angehörigen der Besatzung des Schiffs „Gneisenau“ bestürmt, die um Auskunft über das Schicksal ihrer Angehörigen ersuchten. Heute morgen kurz nach neun Uhr lief ein Telegramm hier ein, welches die Meldung enthielt, der größte Teil der Besatzung sei gerettet. Die Bergungsarbeiten seien im Gange. Das Telegramm ist unterzeichnet von dem ersten Navigationsoffizier Werner, woraus man schließen kann, daß der Kapitän Kretschmann und der erste Offizier Berninghaus zu den Ertrunkenen gehören. Eine Verlustliste wird im Laufe des heutigen Tages erwartet.

Der bei dem Untergang der „Gneisenau“ ums Leben gekommene Kapitän Kretschmann ist nach einer uns gewordenen Mitteilung der Sohn des hiesigen Stadtrats und Verlags-Buchhändlers Kretschmann. Der Verstorbene hinterläßt drei unergogene Kinder, zwei Mädchen im Alter von zwölf und neun Jahren und einen sechsjährigen Knaben, die durch den Tod ihres Vaters zu Waisen geworden sind, da sie ihre Mutter schon vor einigen Jahren durch den Tod verloren.

Die zweite Version der neuesten Kaiserrede.

Der Kaiser hielt an die aus China zurückgekehrten Mannschaften (siehe Uebersicht) nach der Meldung des Depeschembureau Herold „ungefähr“ folgende Ansprache:

Als ich Euch mit banger Spannung ziehen ließ, konnte man noch nicht überblicken, wie sich die Verhältnisse entwickeln würden. Aber ich wußte, daß ich mich auf Euch verlassen konnte. Im Namen des deutschen Volkes sage ich Euch hiermit Dank. Ihr habt Euren Fahnenstab gehalten und jeder von Euch wird in schwerer Stunde an den Fahnenstab gedacht haben, und es wird Euch die Bedeutung des Fahnenstabes klar geworden sein. Eure Hand hat nicht gezittert, das Auge hat sich nicht getrübt, und so habt Ihr in schweren Kämpfen den Sieg errungen. Der Herr der Heerscharen hat Euch geführt, er hat Euch befehligt und hat Euch wieder glücklich und sicher in die Heimat zurückkehren lassen. Dafür seid Ihr und müssen wir ihm dankbar sein. Das Auge des hochseligen Kaisers ruhte auf Euch. Ich habe Euch in die Reichshauptstadt einziehen lassen, damit auch das deutsche Volk Gelegenheit habe, Euch seinen enthusiastischen Willkommensgruß zu bieten. Von heute an ist kein Zweifel mehr darüber, daß Meer und Marine eins sind. Eins kann sich auf das andere verlassen, eins sollt dem anderen die gleiche Achtung. Und darüber soll niemand mehr im Zweifel sein (hier erhob der Kaiser die Stimme und schwenkte mit der Rechten den Marschallstab), daß, wo ich meine blauen Jungens hinsetze, sich niemand darüber freut. Nun seid Gott befohlen und empfangt nochmals meinen tatferlichen Dank.

Der Begrüßung im Lichthof des Zeughauses hat neben dem Reichskanzler auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Lieber, der Führer des Centrums, beigewohnt.

Hafenarbeiterausstand in Antwerpen.

* Antwerpen, 16. Dezember. Die ausländischen Hafenarbeiter begaben sich heute in geordnetem Zuge, 8000 Mann stark, zum Stadt-

haus. Der Bürgermeister von Antwerpen empfing 9 Abgeordnete derselben, welche ihm ihre Forderungen unterbreiteten. Von Seiten der Arbeiter erklärte er, er werde versuchen, auf dem Wege des Schlichtergerichts zu einer für beide Teile zufriedenstellenden Lösung zu gelangen, unterbreiteten die Abgeordneten ihm folgenden Vorschlag: Eine Wartezeit von 5 Tagen, welche dazu dienen soll, zu einer Verständigung mit den Arbeitern zu gelangen. Inzwischen solle keinesfalls Notharbeit gemacht werden. Der Bürgermeister gab die Zusicherung, er werde sein Möglichstes thun, in diesen 5 Tagen ein Entgegenkommen der Arbeiter zu erlangen.

Zum Kriege in China.

Hd. Frankfurt a. M., 17. Dezember. Der Frankf. Zeitung wird aus Tientsin gemeldet: Das Hauptquartier des 5. Regiments, welches vom 13. bis zum 20. Oktober von einem deutschen Posten besetzt war, ist niederbrannt. Das Regiment befand sich auf einer Expedition. — Russische Soldaten auf der Station Longlu nahen 25 Kisten mit Lebensmitteln. Ein Kiste wurde von einer deutschen Wache erschossen. — Die Lokomotive des ersten Zuges nach Peking verfiel dem Dienst.

Buren-sympathien in Irland.

Hd. London, 17. Dezember. Aus America in Irland wird berichtet, daß entgegen der Opposition des Bürgermeisters die Gemeindefürsorge einstimmig den Präsidenten Krüger und die Volksrednerin Mrs. And Gennie zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt haben. — Die letzten Nachrichten aus der Provinz beweisen, daß die anti-englische und burenfreundliche Bewegung überall in Irland bedeutend zunimmt.

Influenza in Petersburg.

* Petersburg, 16. Dezember. Die Erkrankungen und Todesfälle an Influenza nehmen einen immer größeren Umfang an. In fast jedem Hause liegen Influenzafälle. — Auch aus Moskau wird telegraphisch, daß durch das eingetretene Tauwetter die Influenza aufs neue an Ausdehnung zugenommen habe.

Dampfprohe geplatzt.

Hd. Lübeck, 17. Dezember. In Folge Entzündung von Kohlengasen in den Schiffswärten von Schiffen platzte ein Dampfrohr, wodurch fünf Arbeiter Brandwunden erlitten. Einer von diesen ist seinen Wunden im Spital erlegen, die übrigen befinden sich außer Lebensgefahr.

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Prag, 17. Dezember. Die Jungtschechen hielten hier eine Vertrauensmännerversammlung ab, welche nach einer Beurteilung der Bestrebungen der tschechischen Agrarier beschloß, ihren Abgeordneten im Reichsrat freie Hand zu lassen.

Hd. Brinn, 17. Dezember. Hier beschloß eine Vertrauensmännerversammlung der Jungtschechen, den Kampf für tschechisches Recht mit allen Kräften fortzusetzen, eventuell unter Anwendung der Obstruktion.

Hd. Wien, 17. Dezember. Die Fleischhauer beschloßen, in einen allgemeinen Streik einzutreten, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein gut sortirtes Lager in 3510
Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kan- u.
Schnupftabaken, Tabaksdosen
Präsentkisten von 1 bis 10 Mk.

J. H. Weinert, Sudenburg

Breiteweg 114/15
und Groß-Otterleben, Friedrichstraße 36.

Präsent-Cigarren
in Kisten von 1 Mark an, sowie 3571
Cigaretten, Rauchtobake und Pfeifen etc.
empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Carl Klees, Magdeburg
nur Werststr. 38, Ecke Johannisberg.

Gummi-Schuhe
Filz-Schuhe
Holz-Schuhe
enorm billig 3501
Kleinefeld Buckkau
Schönefelder-Straße 98.

Auf Abzahlung! **Auf Abzahlung!**
Ca. 350
Winter-Paletots u. Anzüge
werden einzeln mit einer Anzahlung
von Mk. 8.00 und einer wöchentlichen
Abzahlung von Mk. 1.00 abgegeben so
lange der Vorrat reicht. 3573
S. Osswald
Ulrichstraße 14
1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Baendels
billigster
Verkauf in Uhren.
Silb. Herrenuhren 4, 5,
7, 11, 15, 18 Mk.
Silb. Damenuhren 10, 12 Mk.
Gold. Damenuhren 15, 17, 20, 25 Mk.
Weder 2,50, 3 Mk.
Reparaturen.
Uhr reinigen oder Feder
0,75 Mk. 3557
Für jede Uhr wird garantiert.
40 Jakobsstr. 40

Gut nützl. Nähmaschine
für 25 Mk. 3. vert. Kreuzgangstr. 7, 1.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
1340 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlerstr.
Tischlererengstraße 26.

Sung. 3372
Billige Schuhwaren
in bekannten nur soliden Fabrikaten
u. großer Auswahl, in der ältesten
Schuhhandlung **Buckaus** von
W. Brandt, Ecke Gärtnerstr.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konturmassen stamm. Waren
**Nur Neustadt, Schmidt-
str. 44.**

Perla Italia
weiß und rot
hochfein. Tischwein, Flasche 1 Mk.
empfiehlt 3422

Georg Scarlett
vorm. L. W. Lüder.
Schuhe und Stiefel
Beste Fabrikate
bis auf weiteres zu herabgesetzten
Preisen sind zu haben bei
Wilh. Mühe, Magdeb.-Neustadt
3409 Sundsbürgerstr. 30.

Uhren als Weihnachtsgeschenk
empfiehlt
F. Paarsch, Gr. Mühlenstr. 7b.
getr. gutg. Cylinderuhren für Herren
u. Knab. 3-6, gold. Damenuhr. 17 Mk.
in Silb. 10 Mk., altb. Hängeuhr. 20 Mk.
Regulator 14 Mk., ff. Herren-Uhrenuhr
„Omega“, gen. regul. 30 Mk. Massiv
gold. Trauringe à 5 Mk. Lange Damen-
ketten, sich gut tragend, v. 3,50 Mk.

Gänzlicher
Ausverkauf
hochfeiner und doppelt-
gereinigter
Bettfedern
u. **Dannen**
gute weiße Halbdaunen
beste Mandarindannen en.
fert. Betten jeder Qualität,
eiserne Bettstellen
mit Matrizen,
Gardinen, weiß und
creme.
Spachtelkante,
Damen- u. Herrenwäsche,
Normal- und Barchent-
hemden, fertige Bezüge,
Stopp- u. Schlafdecken,
fert. Schürzen, Taschen-
tücher, Damast- u. Drell-
Handtücher, Tischtücher,
Kleider-Barchent, Warp
u. Druck, reinw. Flanel,
Bettzeuge.
Sämtl. Waren unter Preis, nur
erworbene Fabrikate, daher günstig.
Gelegenheitskauf. 3529
Anfertigung jeden Wäsche-
Artikels, sowie ganzer
Ausstattungen im
Ersten Böhmisches
Bettfedernhaus
Schwerfeger. 16 u. 4.
Fried. Bischlager.

Beliebte Cigarren
Geschenke
für
Herren.
Cigaretten
in allen Preislagen
empfiehlt 3276
Carl Ed. Voigtländer
20 Breiteweg 20
1. Etage. Café Peters. 1. Etage.

Die besten und billigsten 3149
Nähmaschinen
von 60 Mark an verkauft
Reinhold Osterroth, Mechaniker
Ehneburgerstraße Nr. 21.
5 Jahre Garantie.
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

Leber- und Gewürz-
Handlung
von 2917
Därme-, H. Reich,
Magdeburg,
Fernsprecher 1236. **Wilhelmstraße 15.**

Weihnachts-Cigarren
kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft bei
Richard Friedrich, Sudenburg
Breiteweg 62. 1349

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-11 4-7
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal
aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burshen, Handwertern,
Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche
genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige
Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.
* Amerik. Garfen-Bitzer zu verk. * Bithern werd. gestimmt u. repar.
Blauenbeilstraße 3, S. 1. 2 Tr. Kaiserstraße 98, 2. S. 2 Tr.

Riesen-... Auswahl
Riesen-... Umsätze
Verblüffend... billig...

Belegheitskauf!
Belegheitskauf!
Belegheitskauf!
Belegheitskauf!
Belegheitskauf!

Ein Posten Hauskleiderstoffe, Meter 30, 45, 60 Pf.
Ein Posten reinwollene Kleiderstoffe, Meter 60 Pf. bis 2 Mt.
Ein Posten Fantasie-Kleiderstoffe, Meter 75 Pf. bis 2 Mt.
Ein Posten baumwollene Kleiderstoffe, Meter 30 bis 60 Pf.
Ein Posten Damenhemden, Brisform, St. 1 bis 2 Mt.
Ein Posten Damenhemden, mit Handstickerei, Stück 1.25 bis 2.75 Mt.
Ein Posten weiße Gesichtshandtücher, 50 cm breit, 120 cm lang, Dbd. 5 Mt.
Ein Posten Küchenhandtücher, Meter 18, 27, 38 Pf.
Ein Posten Unterröcke, Stück 1.10 bis 8 Mt.
Ein Posten Jagdwesten fabelhaft billig.

Bettbezüge, Tischtücher, Bettdecken, Bettlaken } Fabelhaft billig
Tischdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Fertige Schürzen } Fabelhaft billig

Teppiche, Gardinen, Läuterstoffe } Fabelhaft billig.

Weberei-Waren

Siegfried Cohn

58 Breiteweg 58

G. Näh. Nähmaschine
zu verkaufen Wandstraße 7, 1 Tr. r.
Achtung! Diesdorf, Achtung!
Zum bevorstehenden Weihnachts-
feste bringe ich hiermit meine
5. und 6. Pfg.-Cigarre
in Erinnerung. 3478
G. Guraki, Cigarrenfabrik

Schulmappen
Bücherträger
Federkästen
Taschkästen
Buntstifte
Bleistift
Federhalter
usw. usw.
empfiehlt die

Buchhandlung
Volksstimme.

Küchenzettel des Lehrereinen-
und Damenheims
Breiteweg 52, 1 Treppe.
Dienstag: Brühsuppe mit Nudeln,
Freicoffee und Salatstoffselt.
Mittwoch: Kartoffelsuppe, Milchreis,
Saucischn.
Donnerstag: Brühsuppe mit Graupen,
Hammelbraten und grüne Bohnen
Freitag: Vieruppe, deutsches Beef-
steak und Heringsstoffselt.
Sonnabend: Brühsuppe mit Nud-
fleisch, Kartoffelkloße und Backobst

Strebsamer Dirigent
wünscht noch einen Verb.-Gesangverein
z. übern. J. exr. i. d. Exped. d. Volksst.
* Stube, Kammer, Küche u. Bth. 8
1. Jan. a. v. B. exr. Gärtnerstr. 8, 5 1

Standesaut.
Magdeburg, 14. Dezember.
Aufgebote: Schiffsm. Fran-
z Ernst Paul Spitzer in Wittau m.
Bertha Auguste Sophie Bahe
Derben. Arbeiter David Kinklow
mit Elisabeth Weumuth in Blagitz
Arbeiter Jos. Grünfeld mit Ger-
traud Frankenstein in Berlin. Postbo-
Friedrich Albert Gustav Kunde hier
mit Dorothea Marie Friederike Neu-
mann in Magdeburgerforch. Fleischer
Joh. Karl Melcher mit Anna Joh.
Dinda Grabu in Großwusterhu-
Maurer Friedrich Wilhelm Menz-
mit Friederike Marie Eichelmann in
Wöden. Schiffer Paul Jenich in
Emma Wroblensky in Wöden.
Schlosser Herrn. Steffen mit Emma
Wintmann in Thale. Wäckermeister
Ernst Hermann Nepte mit Ann
Marie Hesse in Schönebeck.
Vom 15. Dezember.

Aufgebote: Tischler Ado-
lphische mit Marie Joho hier
kaufm. Karl Emil Mübendorff hier
mit Bertha Sophie Friederike Mar-
garete Lademann in Hannover.
Eheschließung: Buchhalter
Wust. Wille hier mit Wilhelmine
Zumbusch in Hildesheim.
Geburten: Erich, S. des Schnei-
ders Andr. Schwiyer, Erna, T. de-
r Arb. Wihl. Schulz, Johannes, S.
des Schauspiel. Rob. Schmidt, Ma-
hard, S. des Schloss. Otto Krebs-
Seita, T. des Landger.-Rats Ma-
thias, T. des Schriftf. Adolf
Adolf Meinert, Erich, S. d. Messer-
kontroll. Otto Schumann, Charlott
T. des Handelsm. Luigi Bellini
Todesfälle: Martha, T. de-
r Hausb. Wihl. Heilig, 1 J. 3 M.
14 T. Wilhelmine, geb. Köhler-
Gehr, des Privatm. Louis Robe-
mann, 74 J. 3 M. 19 T. Robert
Archtner, Rentn., 74 J. 8 M. 4 T.
Amalie geb. Simm, Wwe. des Feldb.
Wihl. Behrens, 63 J. 8 M. Ang-
Wasse, Wäckergefelle in Schönebeck
20 J. 23 T. Karl, S. des Arbeit-
Leop. Marciniak, 2 J. 8 M. 28 T.

Subenburg, 15. Dezember.
Eheschließungen: Schiff-
karl Herrmann hier mit Wilhelmine
Altenke in Hamburg. Arbeiter Otto
Schulz mit Ida Pfau hier.
Geburten: Max, S. de-
r Schuhm. Otto Giese, Helene, T. de-
r Arb. Alb. Kiebel, Helene, T. de-
r Eisenbr. Wihl. Krellwig, Karl, S.
des Lotom.-Hilfsbez. Karl Wiehner
Mag. S. des Arb. Karl Seit.
Todesfälle: Arb. Heinrich
Warnede, 57 J. 11 M. 5 T. Arnt
S. des Eisendrehers Otto Glage
2 J. 2 M. 29 T.

Wer große Freude bereiten will, be-
stelle sich eine reichsortierte Postliste
Glas-Christbaum schmuck
entf. 305 Stück prachtv. Sachen, wie
überhaupt Krugeln, Schiff, Luftballon,
Kugeln, Birnen, Weintrauben, Eis-
zapfen, Perlen, Glöckchen, Bggel,
Engel mit Glasflügeln, Baumstübe zc.
vert. für den billigen Preis von
5 Mt. gegen Nachnahme. 1206
Adolf Bäß, Oberhäuser
bei Lauscha in Thüringen.

Mitglieder-Versammlung
der Gast- u. Schankwirte
von Magdeburg und Umgegend
am Mittwoch, den 19. cr., nachmittags 4 Uhr
beim Kollegen Ed. Thiering.
Der wichtigen Tages-Ordnung halber wird um zahlreiches Er-
scheinung ersucht.
Der Vorstand.

Gratulations-
Karten
zu Neujahr -
reizende Muster, bedruckt mit Namen
Liefert billigst die
Buchhandlung
Volksstimme.
NB. Der pünktlichen Lieferung
halber bitten wir um baldige Auf-
gabe der Bestellungen. D. D.

Gr. Ottersleben.
Allen Parteigenossen und Freunden zur Nachricht, daß noch
200 Doppel-Edel-Tannen
eingetroffen sind und zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
Jul. Koch. 3563 Alb. Strampf.

Weihnachtsbäume.
Ich verkaufe in diesem Jahre
meine Weihnachtsbäume wieder
beim Restaurateur Fr. Kellner,
Leopoldstraße 13.
3495 Karl Busch.

Burg. Burg.
Gesangverein „Vorwärts“.
Am 1. Weihnachtsfeiertag
abends 6 Uhr:
Großer Unterhaltungsabend
im Herrenkrug, vorm. Stadt Berlin
bestehend in Gesangsvorträgen und humoristischen
Auführungen. Hochinteressantes Programm.
Nachdem: Tanzfränzchen.
3569 Programme a 20 Pf. sind zu haben bei Klische, Understr. 12a,
Füllner, Deichstr. 12, Reinecke, Markt 13, Pohlmann,
Al. Hof 6, und durch den Boten R. Pohlmann, Schulstr. 45.

Billige Weihnachtsbäume
zu haben bei 1331
Adolf Wöhler, Sudenburg
„Eisfeller“.
Weihnachtsbäume
in größter Auswahl 1347
H. Gösch, Endelstr. 33/34.

Große süße Mandeln à Pfd. nur
120 Pf., Sultaninen à Pfd. nur
55 Pf., Korinthen à Pfd. nur
28 Pf., gemahl. Raffinade à Pfd.
30 Pf., prima Weizenmehl 4 Pfd.
18 Pf., ff. Nollereibutter à Pfd.
115 Pf., ff. Margarine à Pfd.
46 u. 62 Pf., Citronat à Pfd.
60 u. 65 Pf., Zitronen Dbd. 60 Pf.,
Stück 6 Pf., Wallnüsse à Pfd.
27 Pf., Haselnüsse, sehr süß,
à Pfd. 40 Pf., prima weiße
Kaugummi à Pfd. 40 Pf. usw.
Rud. Plaehn
Klosterkirchhof 2.
1339 (Geschäft: Hof rechts pt.)

Moderne Herren-
Winterpaletots
Zoppen, Herren- u.
Burschen-Anzüge
einzelne
Jackets u. Hosen
empfehlen
in großer Auswahl zu den
denkbar billigsten Preisen
Max Herzberg
Schopenstraße 1
1 Treppe. 3280

Sudenburg
Größtes Lager am Platze!
Filzhüte
Plüschhüte
Klapphüte
Cylinderhüte
Herren-, Knaben- und
Kinder-
Mützen
Muffen, Colliers
Baretts
Oberhemden, Serbittours
Chemisets, Kragen
Manichetten
Krawatten
Gandschuhe
Regenschirme.
Beste Qualitäten!
Sehr billige Preise!
Theodor Kraft
Breiteweg

Walhalla.
Kurzes Gastspiel
Fritz Steidl
der beste Humorist der
Gegenwart.
Ferner:
Venus
auf Erden.
Der Schlager der Saison.

Wilhelm-Theater.
Dienstag, den 18. Dezember 1900:
Der Obersteiger.
Duoette in 3 Akten von Keller.
Stadt-Theater.
Dienstag, den 18. Dezember 1900:
Rosenmontag.
Offizierstragödie in 5 Akten von
D. E. Hartleben.

Burg. Am Sonnabend, den
15. d. Mts., nachm. 2 Uhr
entschiedlich nach kurzem Kranken-
lager meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Tochter, Schwester
und Schwägerin Rosalie
Friedrich, geb. Reinhardt, im
40. Lebensjahre. Um stillen
Beileid bitten
3568
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Diens-
tag mittags 12 Uhr von der
Friedhofskapelle aus statt.

* Unf. Lieb. Vater N. Fischer z. Geb.
d. h. Glöck. Richard u. Hermann.
* Burg. dem Klischehen Ehep. z.
Hilf. hochz. Herm. Glöck. E. u. M.
* M. Fr. u. Verbandsf. J. Schud
soll leben u. Ida daneb. Zwei Fr.
* U. I. Mama z. 30. Geburtstag d.
hgl. Glöck. Frieda u. Emma Schud.
* M. I. Mann Friedr. Schud zum
Geb. hgl. Glöck. Frau Ida Schud.
* Fr. Vogelmann z. ihr. 55. Gebst.
e. donn. Hochz. d. d. g. Hafenstr. w.
* Mädchen zum h. Wiegenfeste soll
leben u. War daneb. Kate, von wem.
* D. W. Klischehen Ehep. zur Hl.
hochz. d. beiden Glöck. E. u. M.
* Alle Hähne krähen in Salbe noch,
Julius Hahn der lebe dreimal hoch.

Wulfen, 15. Dezember.
Eheschließungen: Arb. W.
Ernst Hebe in Fernerleben m.
Alwine Bertha Poppe, hier.
Geburten: Margarete, T. de-
r Oberkelln. Wihl. Worch, Erich, S.
des Schloss. Otto Kiebel.
Todesfälle: Schmied Carl
Gehrmann a. Varleben, 35 J. 5 M.
18 T. Wwe. Johu. Marie, geb.
Luchwig, 82 J. 29 T.
Tatgeburt: S. d. Postkassf.
Robert Sterk.

Reinstadt, 15. Dezember.
Eheschließungen: Arbeit-
Paul Schader mit Wwe. Lud-
mann, Marianne, geb. Piotrowski
Töpfer Wihl. Wachte mit Frau Pau-
line Meyerfeld, geb. Nishmann.
Geburten: Elli und Ann
Zwillingskinder des Wagenführer-
Friedr. Braunschweig, Charlotte,
des Schloss. Alfred Stolze, Jenni
T. des Schmieds Alb. Fänder, G.
flav, S. des Zimmerm. Gust. Kne-
Todesfälle: Theodor Heine, 1 J.
Arthur, S. des Arb. Jul. Pafsch
6 M. 25 T.

Cracau.
Aufgebot: Agl. Fußgänger
Konrad Stöber mit Genoveva Wic-
wien in Rummelsburg.
Geburten: Hermann Walter
S. des Telegraph. Arb. Karl Hermann
Gerde. Frig. Richard, S. d.
Gärtnermeist. Rich. Weyne zu Bock-
Ida Emma Margarete, T. d.
Schriftf. Herrn. Jungheans.
Todesfälle: Jenny Anna W.
ging hier, 7 M. 24 T.

Westerhüsen.
Geburten: Karl Wilhelm,
des Arbeiters Karl Holze, Wil-
S. des Schloss. Friedr. Constat
Paul Karl, S. des Drechers Aug-
henze, Wally Charlotte, T. d.
Schlossers Otto Baumann, W.
Otto, S. des Arb. Gustav Pasko-
Bernhard Albert, S. des Arb. Ger-
Saff, Walter Oskar, S. des A-
Wilhelm Braun.
Todesfälle: Wilhelm, S. d.
Schlossers Friedrich Constat, 1 J.
Tuchmacher Gottl. Donath, 57
9 M. 6 T.
Burg, 11. Dezember.
Aufgebot: Arb. Karl W.
Ang. Böring mit Emma Spahn
Geburten: S. des Arb. Joh.
Wieruch.
Vom 12. Dezember.
Geburten: S. unehel. T.
Körpersührers Karl Brüggemann.
Todesfälle: Zimmerm.
Karl Adler, 64 J. Alfger Fr.
Hummel, 78 J.

Magdeburger Angelegenheiten.

Die königliche Eisenbahndirektion hat ihren Arbeitern durch Anschlag in sämtlichen Arbeitsräumen verbieten, dem Verband der Eisenbahner Deutschlands beizutreten resp. anzugehören. Die Arbeiter haben durch ihre Unterschrift bestätigen müssen, daß sie die in den gemeinsamen Bestimmungen enthaltenen Paragraphen über die Zugehörigkeit zu staatsgefährlichen Vereinen kennen. Diese Paragraphen sind selbstverständlich nicht anwendbar auf den Verband der Eisenbahner Deutschlands, da dieser Verband keineswegs zu den „staatsgefährlichen Vereinen“ gerechnet werden kann. Der Verband der Eisenbahner ist eine Gewerkschaftsorganisation, die niemals staatsgefährlich sein kann. Die Eisenbahner können daher trotz ihrer Unterschrift mit ruhigem Gewissen dem Verbands beitreten oder ihm weiter angehören. Vor einer Gefahr der Entdeckung sind sie sicher, da sie nicht angemeldet werden als Mitglieder und insolge dessen unerkannt bleiben. Eine unter einem Zwange erfolgte Unterschrift verpflichtet zu nichts; wer seine Leute zur Unterschrift eines Aktes, der ungerechtfertigte Bestimmungen enthält, zwingt, verdient auch, daß er getäuscht wird, indem man den Akte unterschreibt, um Maßregelungen vorzubeugen, dabei aber trotzdem im Verband bleibt.

Weihnachten steht vor der Thür — da liegt es gewiß im Interesse unserer Leser und vor allem auch unserer lieben Leserinnen, darauf hinzuweisen, wie wenig ratsam es ist, mit der Besorgung von Weihnachtseinkäufen bis zum letzten Augenblick zu warten. Je früher man kauft, desto größer ist die Auswahl! Es bedeutet eine namhafte Erschöpfung für die Geschäftsinhaber und Angestellten, wenn die Einkäufe möglichst nicht in den späten Abendstunden und an den letzten Tagen vor Weihnachten besorgt werden. Man bedenke, wie sich die Angestellten der meisten Ladengeschäfte die letzten zwei Wochen vor dem Feste bis in die tiefende Nacht hinein plagen müssen, wie durch die geistige und körperliche Abspannung nach solcher Ueberarbeitung das Weihnachtsfest für sie nur bedingungsweise das schönste Fest genannt werden darf! Also nicht am späten Abend und nicht erst im letzten Augenblick die Geschenke einkaufen!

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag statt. Die Tagesordnung derselben umfaßt in ihrem öffentlichen Teil 35 Verhandlungsgegenstände, darunter die Beschlußfassung über die Abfertigung der letzten Stadtverordnetenwahl, Beschlußfassung über die Wohnungsnachfrage des Magistrats und Einsetzung einer Kommission, welche die Neuverteilung der Lehrgeschäfte vorberaten soll.

Die zu den Tribünen des Stadtverordnetenversammlungs-saales im Rathaus führende Treppe, die bisher einen recht unangenehmen Ausgang bildete, soll durch eine bequemere eiserne feuerfeste Treppe ersetzt werden. Sie wird nicht nur die Verbindung mit den Tribünen, sondern auch mit dem im oberen Geschos befindlichen Dienstszimmer herstellen. Mit dem Umbau ist jetzt begonnen worden. Während dieser Zeit ist der Ausgang an dieser Stelle gesperrt und muß die Verbindung zwischen dem jetzigen Stadtverordnetensekretariat und dem Sitzungssaale über die Treppe, die vom Bürgeraal zu erreichen ist, zum Besuche der Tribünen benutzt werden.

Noch einmal die Folgen des Submissionswesens. Die erhaltenen von Herrn Michaels folgende Zuschrift: „Die Erklärungen des Herrn Liebster in Nr. 292 der Volksstimme enthalten die Wahrheit nicht. Ich werde die Angelegenheit zum gerichtlichen Antrage bringen und für die Bekämpfung des Urteils Sorge tragen. H. Michaels.“ — Durch die gerichtliche Verhandlung dürfte ja wohl Klarheit über die Angelegenheit geschaffen werden.

Ein neues Schlafmittel. Wer heute einmal in die Lage kommt, eins von unseren besseren Droguengeschäften aufzusuchen, der wird sicher, sofern er kein gelernter Apotheker ist, ganz schwindlig über all die Mittel, die dort in Form der verschiedensten Melanombilder angepriesen werden. Da giebt es unzählige Mittel, die zur Pflege der Haut, der Hände, der Nägel, der Zähne usw. dienen sollen. Neben diesen Mitteln, die mehr oder weniger auf die Erhaltung des menschlichen Körpers berechnet sind, giebt es welche, die unfehlbar tödlich wirken, sofern sie gegen gewisse Tiere angewendet werden. Vergeblich aber hat sich die Wissenschaft bemüht, ein Mittel ausfindig zu machen, welches den Menschen langsam aber sicher in den Zustand des Schlafes hinüberführt, ohne daß man Gefahr läuft, in diesem Zustand beharren zu müssen. Aber wie so oft im Leben: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das über in Entzweit ein tödlich Gemüt.“ Die Administration des hier erscheinenden Centralanzeigers hat neuerdings ein Melanombild zur Verteilung gelangen lassen, auf dem als unfehlbares Schlafmittel die Letztine des Centralanzeigers bildlich empfohlen wird. Der Centralanzeiger hat ja auf dem Geleiste des Melanombildes das menschenmögliche geleistet. Daß dieses ungetroffene Kind der Magdeburgerinnen, welches am Abendessen anzuwenden, am frühen nächsten Morgen einen Kram darstellt, der beim Fein des Mattes an einer Strangene in Morphens Ruhe gerufen zu wird man selbst von diesem „abermächtigten Melanombild“ nicht erwarten haben. Sondern es werden die Arbeiter an die Verwendung dieses eigenartigen Schlafmittels zu sehen und einer Letztine den Vorzug geben, welche ihren Geist anregt.

Ein Verein für Feuerbestattung hat sich in Magdeburg gebildet. In der konstituierenden Versammlung sind sofort etwa 50 Personen beigetreten. Es gehören dem Verein höhere Verwaltungsbeamte, Ärzte, Lehrer usw. an.

Gestorben. In den Folgen der schweren Verletzungen, die sich das Teufelskinder Ida Schwabe bei ihrem Sprung aus dem Fenster der zweiten Etage im Hause Marktstraße 1 zugezogen hat, ist dieselbe am Sonntag nachmittag im städtischen Krankenhaus gestorben.

Schwer verletzt hat sich der Arbeiter M. am Sonnabend mittag, indem er mit seinem Mabe an der Draußenstrassenecke mit einem Motorwagen der Straßenbahn zusammenstieß. M. zog sich hierbei eine klaffende Wunde im Gesicht zu. Ein Kontrolleur nahm sich des Verletzten an und sorgte für einen Notverband.

Unfälle. In der Stahlgießerei des Krupp-Werkes ereignete sich am Donnerstag der Arbeiter H. Jordan aus Klein-Ottersleben eine nicht unbedeutende Verletzung. — Ebenfalls verunglückte am Freitag der Arbeiter H. Herzog aus Sudenburg. Beim Transport eines großen Formkastens wurde H., der an seiner Arbeitsstätte stand, an die Wand gedrückt und erlitt hierdurch Lufschwunden an Hals und Kopf. Beide Verunglückte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Am Sonnabend fiel in dem genannten Werk dem Dreherlehrling Erich Jach aus Buchau eine Welle auf die linke Hand, wodurch er eine Quetschung des Daumens davontrug. Legierer fand Aufnahme im neuen Krankenhaus.

Provinz und Umgegend.

Deffau. Die Ehe des Prinzen Aribert von Anhalt ist am beiderseitigen Antrag vom Herzog auf Grund des anhaltischen Hausgesetzes und landesherrlicher Nachvollkommenheit rechtskräftig geschieden worden. Nach dem § 1564 des bürgerlichen Gesetzbuches ist die Scheidung einer Ehe nur durch richterliches Erkenntnis zulässig. Einige „Landesherrn“, zu denen auch der Anhaltiner zu gehören scheint, haben aber das Recht, in ihren Hausverfassungen vom Landesgesetz abweichende Vorschriften zu erlassen und eine Ehe aus ihrer Familie durch den Landesherren zu scheiden. Während also die im bürgerlichen Gesetzbuch durchgeführte Tendenz eine Erschwerung der Ehescheidungen bezweckt, haben diese Hausgesetze eine recht leichte Lösung der Ehe im Gefolge. Vermutlich weiß man in jenen

Streifen seine besonderen Ansichten über die „Heiligkeit der Ehe“ hat.

Erfurt. Bei den Stadtverordnetenwahlen unterlagen unsere Genossen. Die Wahlen werden jedoch beanstandet.

Neuhaldensleben. Alle Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder werden ersucht, jetzt, vor dem Quartalsabschluss, recht fleißig zu agitieren und neue Abonnenten für die Volksstimme zu werben. Wenn der Kolporteur recht frühzeitig die Bestellungen bekommt, wird er auch pünktlich vom 1. Januar ab die Volksstimme liefern. Der neue Kolporteur ist eifrig bestrebt, Ordnung in die jetzigen zerfahrenen Zustände zu bringen und wird die ihm anvertraute Kolportage weiter führen, wenn ihm die nötige Unterstützung zu teil wird. Auch Bücher, Broschüren und andere Zeitschriften sind durch den Kolporteur Heinrich Gerecke, Schulstraße 12, zu beziehen.

Magdeburg. Eine unglückliche Polizeiverordnung. Einige Bürger sollten sich der Uebertretung der Polizeistunde durch längeres Verweilen in einer Restauration schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht sprach sie jedoch frei, weil die Polizeistunde einseitig durch die Polizeiverwaltung festgelegt worden sei, während bei der Festlegung die Mitwirkung der Gemeindebehörde erforderlich gewesen wäre.

Nordhausen. Wegen Anfertigung von falschen Zehnpfennigstücken war vom Schwurgericht der Konditor Frede von hier angeklagt. Er hatte die von ihm geräugelten Geldstücke hier und in der Umgegend vertrieben. Der Gerichtshof sprach ihn frei, erkannte jedoch auf Einziehung der falschen Münzen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zum Hafnarbeiterausstand in Antwerpen. Der Bürgermeister von Antwerpen van Nyswyck hat zur Verhinderung des allgemeinen Ausstandes der Hafnarbeiter im hiesigen Hafen beiden Parteien den Vorschlag gemacht, je zwei Schiedsrichter zur Herbeiführung einer Verständigung zu ernennen. Die Hafnarbeiter haben den Vorschlag angenommen, die Antwort der Schiffseher steht noch aus. Die Abgeordneten von Antwerpen unterstützen den Vorschlag des Bürgermeisters.

Auf der Schiffswerft von Seebeck in Bremerhaven wurden 120 Maschinenschlosser ausgesperrt. Der Grund hierzu ist in Streitigkeiten über die Verletzung der Arbeitszeit zu suchen.

Vermischte Nachrichten.

Eine neue Spur in Konig? Dem Berliner Tageblatt wird aus Konig geschrieben: „Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Mehr als je sind Hoffnungen vorhanden, daß der grausige Mord seine Sühne findet. Bei der Behörde ist nämlich vor einigen Tagen von einer Person eine Anzeige gemacht worden, deren Vernehmung beweisende Momente gefördert hat, so daß in der That die Untersuchung in ein ganz neues Stadium getreten ist. Bei dem vorliegenden Verdacht gilt ein Totschlag als wahrscheinlich, ebenso wird als sicher hingestellt, daß eine Eifersuchtszene die grausige That gezeitigt hat. Im Interesse der streng geheim geführten Untersuchung kann nur so viel mitgeteilt werden, daß die Mordstelle in der Nähe des Konvikts, also unmittelbar am Mönchsee gelegen ist. Wie schon angedeutet worden ist, hat die Packleinwand die Handhabe zu der neuen Untersuchung gegeben.“

Feuilleton.

Ecco ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.
(16. Fortsetzung.)

„Ach, wissen Sie, was man nicht kennt, entbehrt man auch wohl nicht,“ versetzte Frau Frimmer. „Wie sollte die Lotte zu Vätern kommen? Sie müssen bedenken, daß unsere Mutter gestorben ist, als sie fünf Jahr alt war, und seither ist unser guter Bruder an uns Mutterseite vertreten. Na, und daß der keine Välle geben mag, das sehen Sie ihm doch wohl an. Der häusliche Verkehr hat sich überhaupt immer auf einige wenige Geschäftsfreunde beschränkt, meist ältere, sehr solide Herren. Tanzlustige Familien waren zufällig nicht darunter. Denken Sie, ich habe auch erst als Frau zum ersten Male getanzt, und ich tanze doch so leidenschaftlich gern.“

„Das kann ich mir denken,“ erwiderte Aribert. „Das hab' ich sofort Ihrem schwebenden Gange angesehen, der rhythmischen Grazie aller Ihrer Bewegungen. Es muß himmlisch sein, mit Ihnen tanzen zu dürfen.“

Frau Hedwig errötete geschmeichelt. „Nun, ich will sehen, was sich thun läßt. Vielleicht im nächsten Winter. Ich habe geschworen, etwas Leben in die Gesellschaft zu bringen.“

„Im nächsten Winter? Ach, Du lieber Himmel! So lange halte ich es bei Gott nicht aus.“

„Bassen Sie doch auf, Herr von Klinkenberg, Sie sind bran!“ rief Charlotte vom anderen Ende des Spielplatzes her. „Ich habe mir erlaubt, Ihre Angel inzwischen ein bißchen kalt zu stellen. Na, nun suchen Sie nur.“

Aribert erging sich in Entschuldigungen, suchte seine Kugel und ließ sich dann von seiner Partnerin sagen, was er zu thun habe. Er stellte sich absichtlich ungeschickter an, als er war, nur um das Vergnügen zu haben, sich von ihr necken und herumzerrern zu lassen. Sobald er seinen Ball gemacht hatte, stellte er sich in die Mitte des Plazes und rief: „Parad! einen Augenblick, meine Herrschaften. Ich habe eine brillante Idee. Als Junggelei und durchreisender Fremder kann ich mich leider nicht für Ihre Lebenswürdige

Annahme revanchieren. Aber ich werde meine Schwester und meinen Schwager, den Major von Meyern veranlassen, daß er uns in seinem Hause, in der Reichstraße, einen kleinen Sommerball arrangiert. Das gnädige Fräulein muß doch endlich einmal die Ballweise empfangen. Ich biete mich gehorsamst zum Paten an.“ Und er verbogte sich tief gegen Charlotte.

„Ach! nur meinetwegen wollen Sie das arrangieren?“ versetzte die ein wenig spit.

Frau Hedwig flüchtete etwas übertrieben lindlich in die Hände und jubelte: „Ach, bravo, bravo! das ist wirklich eine brillante Idee. Nein, Du bist ganz still! Du darfst uns nicht den Spas verderben.“

Der Doktor trat näher und sagte etwas zurückhaltend: „Das will ich auch durchaus nicht. Aber wir kennen ja die Herrschaften gar nicht. Wir können uns doch nicht so aufdrängen.“

„Aufdrängen? Wo denken Sie hin, mein bester Herr Doktor,“ rief Aribert großartig. „Das macht sich ja ungeheuer einfach. Wir treffen uns in den nächsten Tagen einmal irgendwo in Berlin — sagen wir im Ausstellungspark. Ich bringe Meyerns mit, und die Bekanntschaft ist gemacht. Mein Schwager und meine Schwester werden entzückt sein.“

Dagegen konnte Herr Schönbeck, ohne unhöflich zu erscheinen, nicht viel einwenden, und so galt denn diese Sache vorläufig als abgemacht. Das Spiel nahm seinen Fortgang und endete schließlich, Tant der großen Geschicklichkeit Frau Frimmers, die alle Sünden ihres Partners wieder auswich, mit dem Siege von Rot und Grün. Charlotte ging ins Haus, um nach dem Abendbrot zu gehen, und ein glücklicher Zufall wollte es, daß gleich darauf auch das Hausmädchen den Doktor abrief. Sein Vater wünsche mit ihm zu sprechen.

So blieb denn der Junker Aribert mit seiner reizenden Witwe allein. Sie wandelten nebeneinander dem schattigsten Teil des Gartens zu, wo ein dicht zugewachsener Laubengang bis an das Ufer des Sees hinunterführte. Rest galt es, die gute Gelegenheit zu benutzen. Die Augenblicke waren kostbar und man durfte sich nicht lange bei der Vorrede aufhalten.

Sobald sie in dem Laubengang angekommen waren, in welchem trotz der frühen Abendstunde schon eine wahrhaft

kuppelartige Dämmerung herrschte, leuchtete Aribert vielfachend und sah die junge Frau schwachend von der Seite an.

„Was haben Sie denn? Hat Sie das Spiel so angegriffen?“ neckte Frau Frimmer.

Und er erwiderte in zärtlich abgedämpften Tönen: „O nein, mit einer solchen Partnerin könnte ich im Gegenteil ewig spielen. Bei Ihren Farben folgt, schöne Frau, der ist ja immer des Sieges gewiß.“

Frau Frimmer wurde rot, räusperte sich und sagte dann rasch: „Ich glaube, mein Papa angelte noch immer, wollen wir ihm nicht vielleicht zusehen?“

„Am Gotteswitten, nein!“ rief Aribert entsetzt. „Beschonen Sie mich nur jetzt mit Fischen. Ich habe diese kalteblütigen Bestien. Der Abend ist so warm — und die Stimmung auch, finden Sie nicht? Der Tag war so schön — so schön! Uebertömt Sie nicht auch jedesmal, wenn die Sonne nach einem solchen Tage blutrot untergeht, so etwas wie Abschiedswehmut?“

„Wenn die Sonne blutrot untergeht, das soll ja eine Reihe von schönen Tagen bedeuten,“ versetzte sie lächelnd.

Er blieb stehen und versuchte, ihr tief in die Augen zu sehen, aber sie schlug leider die ihren nieder. „Und glauben Sie auch, daß eine Reihe von so schönen Tagen gar so schwer zu ertragen wäre?“

Und sie darauf: „Ach nein, ich bin ein harmloses Menschenkind; ich habe gar kein Talent zum Pessimismus. Ich freue mich dankbar aller guten Dinge und aller guten Stunden.“

„Nicht wahr, so denke ich auch. Hat man Ihnen vielleicht auch als Kind den grausamen Grundsatz beibringen wollen: wenn es einem am besten schmeckt . . . soll man aufhören zu essen? Sehen Sie, das habe ich nie gekonnt, und Sie gewiß auch nicht.“

„Mein wahrhaftig,“ lachte sie.

„Nun ja, sehen Sie, und nun soll ich das auf meine alten Tage noch lernen,“ scherzte er elegisch. „Haben Sie nicht ein bißchen Mitleid mit dem Unglücklichen, der gerade jetzt in seine Einsamkeit zurück soll?“

„O, Sie haben mir diese Einsamkeit doch so poetisch geschildert.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Bilanz der Pariser Weltausstellung ist jetzt veröffentlicht worden; die Ausgaben betragen 116 1/2 Millionen Frank, die Einnahmen 114 456 000 Frank; der Fehlbetrag beträgt somit 2 044 000 Frank.

Meine Chronik.

Petroleum in Deutschland.

Erstbohrungen nach Petroleum hat man in Wienwald in der Gegend von Grotzen vorgenommen, die Erfolg versprechen. Am Dienstag früh wurde eine mächtige Gasquelle erschloren, aber gleich darauf stieg der 20 Meter hohe Bohrturm in Gase, die in Brand gerieten. Selbsten brannte eine 6 Meter hohe Flamme in unmittelbarer Stärke aus dem Bohrturm. Man darf wohl annehmen, daß hier eine reiche Petroleumquelle erschlossen worden ist. Das Bohrgelände befindet sich zwischen Bantzenburg und Langentandel.

Generalsbrunn.

In der Spinneret Unterhansen bei Mentlingen brach gestern Feuer aus, durch welches ein großer Teil der Gebäude in Asche gelegt wurde.

10 Personen ermordet.

Ein entsetzliches Verbrechen wurde auf dem Rittergute Adamowo bei Witebsk verübt. Der reiche jüdische Pächter Gabriel Adamowicz, seine Frau, fünf Kinder und drei Dienstmädchen wurden überfallen und grausam ermordet. Die Mörder entflohen, nachdem sie alles Geld und kostbarkeiten geraubt und dann das Haus in Brand gesteckt hatten. Von denselben fehlt jede Spur.

Herzschlag oder Selbstmord.

Der Schriftsteller Tarbe des Sablons und seine Frau wurden am Freitag in Paris in ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden. Der gleichzeitige Tod gab Anlass zu dem Gerüchte, daß es sich um einen doppelten Selbstmord handelte; die amtliche Untersuchung hat indessen ergeben, daß der Tod beider an Herzschlag erfolgte.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Dezember 1900.

Gefährliche Körperverletzung. Der Fischer Louis Hundt zu Aken, geb. 1823, geriet am 10. Sept. d. J. abends mit dem Arbeiter Theodor Heinemann dajelbst, geboren 1858, der für ihn Fische von der Elbe anfuhr, wegen zu schneller Fahrens in Wortwechsel und beleidigte ihn durch Schimpfreden. Zu Hause angekommen, packte Hundt in seinem Weger eine Leiter und schlug Heinemann damit auf den Kopf. Darauf stieß dieser Hundt derart zu Boden, daß er eine schwere Verletzung davontrug. Der Gerichtshof verurteilte Hundt wegen Verleumdung und gefährlicher Körperverletzung zu 40 Mark Geldstrafe, jedoch aber Heinemann, der sich in Notwehr befunden hatte, freizusetzen.

Prozeß Sternberg.

Am Sonnabend, dem 30. Verhandlungstage, kam das Gericht endlich so weit, die Verweisaufnahme zu schließen. Der Brief der Piesler und die Versuche des Rechtsanwalts Werthauer, diesen Brief zu erhalten, kamen noch einmal eingehend zur Sprache, wobei letzterer sehr schlecht abschnitt. Der Staatsanwalt fragte ihn: Glaubst Herr Rechtsanwalt Dr. Werthauer wirklich, daß jemand die ganze etwas phantastische Schilderung von dem Umwege, Belastungsmaterial zum Entlastungsmaterial zu machen, wirklich ernst nimmt? Vielleicht kann der Herr Zeuge dies als Vertreter Sternbergs sagen — aber als Zeuge! — Zeuge Dr. Werthauer: Ich muß doch bitten, daß das, was ich als Zeuge hier sage, als durchaus ernst genommen wird. — Vorj.: Aber es ist doch noch darauf hinzuweisen, daß der Kaufgedanke schon so weit vorgeschritten war, daß Direktor Popp dem Fräulein Piesler einen Tausendmarktschein hinstellen wollte und 3—5000 Mk. versprochen hat, ferner daß inzwischen Direktor Popp das weite gesucht haben soll, ebenso wie Frau Eucharb.

Die übrigen Verteidiger fanden es für gut, von ihrem Kollegen Werthauer etwas abzurufen.

Rechtsanwalt Bronker gab folgende Erklärung ab: Wenn Herr Dr. Werthauer hier gesagt habe, er würde es für seine Pflicht gehalten haben, auch Belastendes dem Gerichtshof zu unterbreiten, so muß ich im Standesinteresse und im allgemeinen öffentlichen Interesse hiergegen Einspruch erheben. Die Verteidigung leidet in diesem Prozeß so viel und hat schon so viel erlitten, daß es nötig ist, den Standpunkt der ehrenwerten Verteidigung klarzustellen. Es ist Pflicht der Verteidigung, den ihr anvertrauten Angeklagten nicht auf alle Fälle zu entlasten, sondern die Wahrheit zu ergründen.

Es folgen nun die

Gutachten der medizinischen Sachverständigen.

Physikus Dr. Ruppe giebt das Schlusgutachten, welches die vier Sachverständigen schon vor drei Wochen einstimmig gefaßt haben, dahin ab: Die psychiatrische Untersuchung und Beobachtung der Frieda Woyda im Laufe der Verhandlung und die Beurteilung ihres Vorlebens ergeben, daß ihr Seelenleben insofern von dem normalen abweicht, als sie ihrer körperlich krankhaften Beschaffenheit und der beginnenden Pubertätsentwicklung wegen zu Fehlern der Auffassung und Wiedergabe des Erlebten disponiert ist. Dieser Mangel und der daraus entspringende Gang zur Unwahrheit werden wahrscheinlich unterstützt durch eine abnorme sexuelle Anlage. Inwiefern danach die Aussagen der Woyda glaubwürdig

sind, ist im Einzelfall diesen ärztlichen Feststellungen gemäß zu entscheiden.

Im Anschluß an eine Bemerkung des Dr. Ruppe über die phantastischen Erzählungen der Frieda Woyda über angebliche Erbschaften etc. teilt der Vorsitzende den Eingang einer anonymen Karte mit, in welcher behauptet werde, Frieda Woyda sei eine Summe von 500 000 Mark für eine günstige Auslage versprochen worden und daß sie nach Schluß der Verhandlung abgeschoben werden solle.

An die Sachverständigen wird noch eine Reihe Fragen gerichtet. Dr. Störmer bleibt auf Befragen dabei, daß die Dr. Woyda in mehreren Punkten unbedenklich die Unwahrheit gesagt habe, und bestätigt, daß die Schilderung des Mädchens über ihren Verkehr mit Sternberg ganz unwahrscheinlich sei, so, daß sich der Vorgang gar nicht so zugezogen haben könne. Die Ehlerl hatte er weder für zurechnungsfähig, noch für eidesfähig, sie stellte einen Schulfall für Unberechnlichkeit dar und würde am besten in einer Anstalt untergebracht werden. Gerzß sei sie eine „rühige Kröte“, aber eine krankhaft schwachsinige. Ueber die Callis könne er sich nicht äußern, da er nicht genügendes Material besitze.

Dr. Ruppe; Was man hier von der Ehlerl gesehen und gesehen habe, genüge, um anzunehmen, daß sie eine schwachsinige Person sei.

Dr. Woll erklärt auf Befragen, daß sich über die Callis ein Urteil nur auf Grund umfangreichen Materials abgeben ließe.

Die Sachverständigen werden hierauf endgültig entlassen.

Da nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten von keiner Seite mehr Anträge gestellt werden, erklärt der Vorsitzende die Verweisaufnahme für geschlossen.

Die Frage der

Vereidigung

der noch nicht vereidigten 30 Zeugen führt zu längeren Erörterungen. Staatsanwalt Brand beantragt, eine ganze Reihe dieser Zeugen nicht zu vereidigen, da sie der Teilnahme verdächtig erscheinen. Hierzu gehören das Ehepaar Klümke, ferner Herr Doktor Wöhrling, der der Begünstigung verdächtig erscheint, Hedwig Ehlerl auf Grund der Gutachten der Sachverständigen, Frau Müller, weil sie der Teilnahme an dem dem Angekl. Sternberg vorgeworfenen Verbrechen dringend verdächtig erscheint. Die Vereidigung des Justizrats Sello könne er auf Grund der Aussagen von Thiel nicht beantragen, ebensowenig die des Rechtsanwalts Dr. Werthauer wegen der Thätigkeit Luppas in dessen Bureau, wegen der Verbindung Werthauers mit Woll, der verhaftet hat, Zeugen zum Meineid zu verleiten, ferner wegen der Bekundung des Krent und der Verhandlungen mit der Piesler. Er sei der Ansicht, daß in dem Bureau des Dr. Werthauer Dinge vorgekommen seien, die unzulässig seien. Ein Anwaltsbureau sei ein Anhalt für Leute, die Mat juchen, nicht aber für Detektive und Agenten, die dort Anweisungen und Geld in Empfang nehmen.

Rechtsanwalt Dr. Juchs widerspricht den Anträgen des Staatsanwalts, namentlich soweit sie die Nichtvereidigung des Dr. Sello betreffen.

Der Gerichtshof beschließt, eine Anzahl von Personen nicht zu vereidigen, darunter Herrn Klümke, Herrn und Frau Dr. Wöhrling, Herrn Detektiv-Direktor Schulze, Fräulein Platho und Kommissar Thiel. Die Nichtvereidigung erfolge, wie der Vorsitzende erklärt, weil alle diese Zeugen als Begünstiger im Sinne des § 56 verdächtig seien; weiter sei nichts nötig. — Unter den vereidigten Personen befindet sich auch Zeuge Krent.

Die nächste Sitzung, in welcher die Maidoyers beginnen sollen, wird auf Mittwoch 1/2 Uhr festgesetzt. Das Urteil dürfte Mittwoch abend oder Donnerstag zu erwarten sein.

Gingefandt.

An die Arbeiter von Schäffer u. Dubenberg. Nach wenige Tage und das Weihnachtsfest mit all seinem Glanz und Kerzenschein hält wieder, wie schon so oft, seinen Einzug auch in die Familien der Arbeiter. Aber nicht alle Arbeiter sehen diesem Fest der Liebe so hoffnungsfreudig entgegen, wie es in den Kreisen der Wohlhabenden der Fall ist. So manchem ist die Freude mitunter seinen Angehörigen gründlich vergällt worden. Zu diesen gehören in erster Linie die in letzter Zeit von der Firma Schäffer u. Dubenberg entlassenen Arbeiter. Sind es doch zum Teil Leute, die für das Wohl und Wehe ihrer Mitarbeiter einzutreten, jederzeit bereit waren und nunmehr die Entlassung um so schmerzlicher empfinden müssen, als unter ihnen Familienväter mit 5 und 6 Kindern vorhanden sind. Dem Ruhe einer Weltfirma entspricht eine derartige Handlungsweise sicher nicht. Hatte doch auch erst vor kurzem ein Vertreter der Firma erklärt, daß bei einer eintretenden Krise erst die unverheirateten und dann die erst kürzere Zeit dort beschäftigten Arbeiter entlassen werden sollten, und nun? An Schluß jeder Krankenkassen-Versammlung wünscht der Herr Vorsitzende, daß sich die Vertreter über etwaige Uebelstände in der Fabrik äußern möchten; nach Lage der Sache wird das für die Folge schwer fallen. Um sich nicht der Gefahr auszuweichen, entlassen zu werden, werden es die Vertreter vorziehen zu schweigen. Die Maßnahmen der Firma scheinen auch schon bei den Arbeitern ihre Wirkung auszuüben. Bei den in letzter Zeit vorgenommenen Vertreterwahlen zur Krankenkasse sind kaum Wähler in genügender Zahl anwesend gewesen, um die Anzahl der zu Wählenden in Vorschlag zu bringen. Sollte dieser Zustand der Interesselosigkeit länger anhalten, so würde sich daraus wieder ein System Beyerstedt entwickeln.

(Wie verhalten soll sich der Ehrenmann in Manchester aufhalten. 20-70 Prozent Lohnreduktion die jetzt bei gestörter Arbeitszeit vorgenommen sind, können, nachdem die Arbeiter jahrelang Uebelstunden gemacht haben als ein Weihnachtspräsident gerade nicht angesehen werden. Die Werksleiter wollen den Arbeitern einreden, es würde der Firma schwer fallen, Arbeit herbeizuschaffen, wenn die Abzüge nicht vorgenommen wären.—Die Arbeiter glauben das nicht und wünschen, daß die Vertreter der Firma die Manipulationen der Werksleiter etwas näher untersuchen, vielleicht dürfte sich hierbei herausstellen, daß der kostspielige Wartungsapparat der Firma in gar keinem Verhältnis zu dem erzielten Nutzen steht.) Geradezu traurig ist es aber, daß ein großer Teil der dort beschäftigten Arbeiter den Faustschlag, der ihnen durch die Entlassungen und Abzüge versetzt wurde, gar nicht spüren und dem Grundfalschuldigen scheinen: je schlechter es geht, um so deutlicher muß man den Rücken beugen.—Vielleicht beherzigen diejenigen, die sich bei ihrer eintägigen Teilarbeit ein bißchen gesunde Auffassung über die Pflichten eines Fabrikproletariats bewahrt haben, die vorkommenden Feilen und schließen sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verein als Mitglied an, erhe die kapitalistische Willkür und Ausbeutung mit ihren Begleiterscheinungen ihre Widerstandskraft vollständig gebrochen hat. Dann handelt wie Männer und nicht wie Laternen.

Mehrere Arbeiter der Firma Schäffer u. Dubenberg.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Stellung, 18. Dezember:

- Naturheilverein Rudau. Abends 8 Uhr Generalversammlung im Vereinslokal.
- Naturheilverein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Wahlanstalt, Weiteberg 31. Hebungabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
- Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Arone“, Waldenstraße.
- „Turnverein Einigkeit“, Rudau. Jeden Dienstag und Donnerstags abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichshof“, Kreisgymnasium-Gebäude Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Hebungstunde bei Winter, Magdalenstr. 59.
- Gefangenen-Verein. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Hebungstunde im „Aufseher“, Spielgartenstr. 1. Tafelstil Aufnahme neuer Mitglieder.
- Erster Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Hebungstunde in der „Zerbler Bierhalle“, Schönungerstraße 23.
- Arbeiter-Geographenverein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Hebungabend bei Wuchow, Matharinenstraße 5.
- „Turnverein Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsberg.
- Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldnen Stern“.
- klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei H. Müller u. Al.-Ottersleben.
- Ottersleben. Turnverein Freiheit Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Hebungstunde bei H. Schinke.
- Niederndorferleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Hebungstunde bei Günther Hornemann.
- Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.
- Wenckenbed. Frei-Turner Wenckenbed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokal des Herrn Hoppe.
- Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Hebungstunde bei Strumpf.
- Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Hebungstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).
- Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Antonienstraße 10.
- Barleben. Gefangenen-Freundschaftsverein. Jeden Dienstag Hebungstunde bei E. Schrader (Waldhof zur goldenen Kugel).
- Fermersleben. Musikverein „Concordia“. Jeden Dienstag 8 Uhr Hebungstunde bei Wwe. Lausch.
- Sahndorferleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Hebungstunde bei Eytz, 60 Stüd 3 30—4 30. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00. Speisebohnen (weiße) 18,00—38,00. Linsen 18,00—40,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Nichtstroh 5,50—6,50. Preussentrost 3,50 bis 4,50. Heu 6,00—7,50. Thymothum 8—8,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Kuh 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräucherter) 1,80. Eßbutter 2,20—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stüd 3 30—4 30. —

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Anstent und Saale.		Soll und Ist.	
Straußfurt	15. Dez.	+ 1,70	16. Dez.	+ 1,55	0,15
Troska	"	+ 2,84	"	+ 2,70	0,14
Wilsleben	"	+ 2,78	"	+ 2,85	— 0,07
Bernburg	"	+ 2,32	"	+ 2,18	0,14
Calbe, Oberpege	"	+ 1,93	"	+ 1,92	0,01
do. Unterpege	"	+ 2,16	"	+ 1,96	—
Mulde.					
Dessau	15. Dez.	+ 0,67	16. Dez.	+ 0,62	0,05
Muldebüche	"	"	"	"	"
Elbe.					
Barby	14. Dez.	+ 0,24	15. Dez.	+ 0,18	0,06
Brauns	"	+ 0,60	"	+ 0,56	0,04
Mein	"	+ 0,23	"	+ 0,15	0,08
Leinweitz	"	+ 0,26	"	+ 0,21	0,05
Müßig	15.	+ 0,55	16. Dez.	— 0,90	0,10
Reßben	"	— 0,80	"	— 0,90	0,10
Torgau	"	+ 1,44	"	+ 1,38	0,06
Wittenberg	"	+ 2,30	"	—	—
Köhlau	"	+ 1,87	"	+ 1,70	0,17
Barby	"	+ 2,55	"	+ 2,32	0,23
Schwiebed	"	+ 2,32	"	—	—
Magdeburg	16.	+ 2,02	17.	+ 1,95	0,07
Tangermünde	15.	"	16.	+ 3,04	—
Wittenberg	"	+ 2,76	"	—	—
Dübzig, Pegel	"	+ 1,89	"	+ 2,07	0,18
Lauenburg	"	+ 1,85	"	+ 2,02	0,17

Gänse! Gänse! Grösstes Gänsegeschäft der Provinz! Gänse! Gänse!

Von jetzt bis zum Feste treffen ca. 2000 Gänse, in Prima-Ware, à Pfd. von 60 Pfg. an, ein:

Täglich frisch: **Gänsefleisch** | Täglich frisch: **Gänseflomen.** | Täglich frisch: **Gänseklein** | Täglich frisch: **Gänseleber.** | Täglich frisch: **Gänse-Rümpfe**

zerlegt. | bis zum Feste 60 Pfg. | zum Braten.

Wochenmarkt-Verkaufs-Stand gegenüber der Fischhandlung von Weise.

Zur Besichtigung meiner enorm großen Vorräte lade ich meine geehrte Kundschaft höflichst ein.

Moritz Weinberg, Himmelreichsstrasse 12.

... die beiden Flüchtlinge hatten den Nothenburger Fähnlein nicht be-
gegnet können. Denn wie diese, von dem brandroten Himmel mit bösen
Ahnungen erfüllt, ohne Last und Ruhe fürbaß zogen, kamen ihnen Scharen
fliehender Bauern entgegen und riefen ihnen zu, daß alles verloren, alles
aus sei; daß die Reifigen des Truchseß gleich toll gewordenen Wölfen
wütheten; daß Jörg Meßler und Wendel Hüpler entflohen seien.
Wenn es also stünde, das Heer bei Königshofen geschlagen und zersprengt
sei, warum sollten sie weiter ziehen und sich nutzlos opfern, meinten die
Nothenburger. Der lange Lienhart erhob sich mit dröhnender Stimme da-
gegen: „Glaubet den Feiglingen nicht. Wir dürfen unsere Brüder nicht
verlassen. Vorwärts! Vorwärts!“ Es hatte aber niemand Lust, ihm zu
folgen, selbst Leonhard Meßler nicht. Der ehemalige Langknecht wetterte
und fluchte gränlich, er riß sein gewaltiges Schwert heraus und versuchte,
indem er ihnen seinen starken eisernen Schimmel in die rückenwärts
drängende Flut war zu stark und er selbst wurde von ihr mit fortgerissen.
Jeder strebte der Heimat zu.
Nur mit großer Mühe und indem er seinen Gaul rücksichtslos an-
sprengen ließ, gelang es dem langen Lienhart, sich aus dem Gedränge zu
befreien und mit Thränen der Wut jagte er nach Heidingsfeld. Er konnte
den Hauptleuten, die er in des Pfarrers Steinweg Haus beisammen fand,
nur die Hiobspost bestätigen, die schon vor ihm dort angekommen war.
Sie war ihnen aber so unglaublich erschienen, daß man die ersten Flücht-
linge ins Gefängnis geworfen hatte; man hielt sie für Sündlinge der
Blindischen, welche unter den Bauern Angst und Schrecken verbreiten sollten.
Dem langen Lienhart mußte man wohl glauben und die Schreckensnachricht
verursachte in Heidingsfeld und Würzburg eine ungeheure Aufregung und
Verwirrung. Mancher Hauptmann, dem das Stolzierern mehr am Herzen
lag als das Fechten, machte sich in dieser Nacht aus dem Staube, auch
verschwand mancher Pfennigmeister mit der ihm anvertrauten Kriegskasse.
Gegen Morgen erfuhr man durch Flüchtlinge des Tauberhaufens die sich
über die Berge gerettet hatten, daß Hans Kolbenisch gefallen war, nach-
dem er sich bis zur Dunkelheit im Walde auf der Höhe gehalten und dem
Feinde schwere Verluste beigebracht hatte.
Am Laufe des Sonntags hob sich die gedrückte Stimmung wieder in
etwas, besonders als der schweigsame Gregor von Burgbernheim, dessen
Fähnlein den Markgrafen Kasimir zurückgeschickt hatte, wieder einzog.

Achtes Kapitel.

Auch verbreitete sich das Gerücht, daß die Brüder noch unbeflegt bei Königs-
hofen ständen. War es absichtlich von den Führern ausgestreut worden,
so verfehlte es doch seine Wirkung nicht. Man wurde wieder hohen Mutes,
beschloß nach Königshofen zu ziehen, und man hörte bei den Wehern Gelöb-
nisse, keinen Gefangenen leben zu lassen, sondern die Reiter aufzuhängen,
den Fußtnechten die Hälse abzuschneiden.
Der Tag verging in eifrigen Rüstungen, und Simon Meuffer war
sicher nicht der einzige, der sehnsüchtig nach Florian Geyer ausschaute.
Mancher von seinen Gegnern wünschte jetzt den erfahrenen Kriegsmann her-
bei, dessen Abwesenheit Simon Meuffer die schwere Verantwortlichkeit auf-
nahm, an seiner Stelle die Schwarze Schar zu führen. Um nicht die Auf-
merksamkeit der Besatzung des Schlosses zu erregen, sammelte sich der Aus-
zug während der Nacht bei Heidingsfeld. Es schien aber auch auf dem
Marienberg etwas Ungewöhnliches vorzugehen; denn von der Stadt und
den Tellschanzen aus sah man bald nach Mitternacht Lichter durch alle
Zimmer des Schlosses sich bewegen, und die Mannschaft in den Tellschanzen
gewahrte bei dem ersten Morgengrauen einige schwarze Reiter in der
Richtung vom Schlosse gegen den Wald vor Hochberg. Sie gab Feuer,
aber die Reiter waren verschwunden. Thes Merk, der Fischer, meinte, es
sei ein Spuk des Schwarzkünstler = Mönches. Als die Pfingstsonne den
Himmel zu röten begann, standen die Fähnlein, wohl 5000 Mann mit
ihrem gesamten leichten Feldgeschütz von etwa 70 Falken, Steinbüchsen,
Doppelhacken, ganzen und halben Hacken, nebst Pulverfaren und Proviant-
wagen, zum Abmarsch bereit. Um das Schloß in Schach zu halten, blieben
2000 Bewaffnete aus Würzburg und 3000 aus den Landstädten unter
Hans Vermeter, Bernhard Wiesner und Volkmar Wirzberger zurück.
Und jetzt, wer kam den Abfall der Hochebene nach Heidingsfeld auf
einem von Schaum ganz weißen Pferde herabgejagt? Wem sprengten Jakob
Kühl, Gregor, Simon Meuffer, der lange Lienhart entgegen und schüttelten
ihm die Hand? Ein stürmischer Ruf aus tausend und abertausend
Rehlen und kirrendes Zusammenklagen der Wehren begrüßten Florian
Geyer. Auch Bruder Ambrosius war zugegen, fast der einzige von den
Dorfpfarrern, die ihre Gemeinden nach Würzburg geführt hatten, der aus-
harrte. Die anderen waren im Mantel der Nacht ohne Abschied heimgegangen.
Er segnete die Ausziehenden. Auch die schwarze Hofmannin that es, aller-
dings in ihrer Weise. Wie das Heer aus dem Thor von Heidingsfeld
gegen die Berglehne herausquoll, rief sie mit schriller Stimme: „Rache!
Rache für unsere erschlagenen Brüder! Die Gräber bersten, die Toten
stehen auf und streiten Euch voran. Der Sieg ist unser!“ Sie blieb in
Würzburg zurück. Wie sie, mit der knöchernen Hand auf den Marienberg
deutend, zu Kaspar Etschlich sagte, als er von ihr Abschied nahm: „Ich
bleib' zum Gerichte.“

Florian Geyer eröffnete an der Spitze seiner Schwarzen Schar den
Heerzug. Ihr hatte sich der lange Lienhart mit 50 frommen Knechten
angeschlossen, welche die Barfüßer zu Würzburg angeworben und befoldeiten.
Die Sonne des vierten Juni stieg herrlich am Horizonte herauf, wie das
Heer die Berglehne sich aufwärts wand. Es verfolgte den Weg nach

... hatten sie mit Zustimmung der Schwärmer ...

... die Flucht nach Hause ...

... die Flucht nach Hause ...

... hatten sie mit Zustimmung der Schwärmer ...

... die Flucht nach Hause ...

... die Flucht nach Hause ...

... die Flucht nach Hause ...

Möttingen; denn man glaubte, daß der Feind noch bei Königshofen stände; da die Flüchtlinge vom Tauberhaufen in ihren Aussagen darin übereinstimmten, daß ihm Hans Kolbenichlag äußerst schwere Verluste beigebracht hätte. Es war ein köstlicher Pfingstmorgen. In der balsamischen Luft trilleren die Lerchen, und Finken, Kammern, Meisen durchtönten mit ihrem Schlägen und süßen Sungen die Gehölze am Wege. Die Spielleute rührten fleißig Trommeln, Pfeifen und Dudelsack, und die Bauern stimmten wohlgegent ein Lied an, neckten einander und ließen manchen Zauchzer in die Luft steigen.

Auf dem weiten Wiesenplan bei den Dörfern Inngolstadt und Sulzdorf, die kaum eine halbe Stunde westlich von Giebelstadt liegen, machten die Bauern zu einem kleinen Imbiß halt. Eine Bodenwelle, auf der die Mienen des einst von den Rothenburgern zerstörten Raubichloßes Inngolstadt sowie ein Wäldchen lagen, verbarg den Blicken Florian Meyers die Heimat. Nördlich, im Rücken der Bauern, nahm bei dem etwa dreiviertel Stunde entfernten Dorfe Moos der große Guttenberger Wald seinen Anfang.

Noch hatten die Bauern kaum ihre Schultern von den Handrohren, Büchsen, Speißen und zweihändigen Schwertern entlastet und die Reiter nur eben die Sättel verlassen, als in südwestlicher Richtung ein Flimmern und Blitzen sichtbar wurde. Ein Geschrei erhob sich: „Der Feind! Der Truchseß!“ In rasender Eile wurde auf Florian Meyers Befehl der ganze Wagenpark rings um das Heer zu einer Burg zusammengefahren und geschoben und in den Lücken der Gezähe aufgepflanzt. Schon rasselten die Eisenreiter der Mannschar oder des Vortrabes heran. Ein mörderisches Feuer empfing ihn. Sie schwenkten rechts und links und versuchten die Bauern von zwei Seiten zugleich zu fassen. Es gelang ihnen aber nicht, die Wagenburg zu sprengen. Zweimal tobten sie heran und zweimal trieb sie das Feuer zurück, das manchen Sattel leerte und manches Ross niederstreckte.

Da schwoß es wie eine schwarze Wetterwolke heran. Es war aber nicht das Fußvolk; denn daselbe meuterte, weil der Truchseß ihm den Schlachtfeld verweigerte, den es nach den Kriegskarteln für die bei Königshofen gewonnene Schlacht forderte. Es waren die Hauptleute, Fähnriche, Waibel und Doppelköpfer, etwa 800 Mann, welche der Truchseß durch seine Beredbarkeit von der gemeinsamen Sache des Fußvolkes abwendig gemacht hatte. Während der Truchseß persönlich sie heranzührte, zogen sich die Reiligen bei dem Dorfe Moos zusammen, um den Bauern den Rückzug in den Guttenberger Wald abzuschneiden. Aber auch die erste Schar wurde von den Bauern gar übel empfangen. Verderblicher als das Geschützfeuer wurden ihr die Büchsensteine der Schützen, besonders derjenigen der Schwarzen Schar. Sie pflügte manche tiefe Furche durch den Haufen, der in zerfaulenen Hosen, zerrißenen Wamsen und keck auf den Ohr gedrückten Federbarretts prunkte. Hei, wie die bunten Lappen in Felsen glühten und mancher Mutter Sohn die Erde küßte. „Dran! Dran!“ Aber die Erlesenen hatten keine Spieße und die bäuerlichen Schützen waren durch die Wagenburg gedeckt. Aber jetzt begann der Boden zu bebden unter den Hüfen des reißigen Hauptgeschwaders und dem Rollen der nahenden Geschütze,

zu können. Sie hatten zum Tauberhaufen gehört und waren aus Furcht vor den Reiligen des Truchseß bis Rothenburg geflohen, weil sie sich vor denselben nicht in ihrem Heimatdorfe unweit Igersheim sicher geglaubt. Nach ihrem Bericht war der Truchseß im Verein mit dem Pfalzgrafen aus dem Schüßgrund vorgebrochen, während die Bauern in halber Höhe über Königshofen, am anderen Tauberufer, eine feste durch 40 Kanonen gedeckte Stellung eingenommen hätten. Die Pfalzgräflichen wären ober- und unterhalb der Stadt über die Tauber gegangen und dann der Truchseß trotz des heftigen Feuers mit der Hauptmacht vorgebrungen.

Gegen 4 Uhr nachmittags hätte die Schlacht begonnen. Von den weiteren Vorgängen hatten die beiden Flüchtlinge keine klare Vorstellung. Sie hatten in dem beginnenden Kampfsgetümmel nur noch bemerkt, daß die Büchsenmeister die Pferde von den Geschützen abgeschnitten und davonjagten, und damit das Zeichen zur Flucht gaben.

„Feiglinge! Schufte!“ riefen die Leute, die sich dicht um Florian Geyer und die beiden Flüchtlinge geschart hatten.

„Schwarte, ja Verräter,“ meinte einer von den letzteren. „Bestochen vom Truchseß und darauf will ich meinen eigenen Kopf setzen, wenn's nicht wahr ist. Alle Schüsse gingen von Anfang an zu hoch.“

Wie Florian Geyer weiter erfragte, war Hans Kolbenichlag mit dem größten Teil seines Tauberhaufens während der Flucht der übrigen in den Wald auf der Höhe gezogen und hatte sich dort noch tapfer verteidigt. Andere an die dreihundert hätten sich in ein Holz geworfen und wären gefangen genommen worden. Sie, die beiden Flüchtlinge, wären mit etwa 100 Kameraden von dem Tauberhaufen abgedrängt worden, hätten sich aber glücklich durchgeschlagen. Ueber Wendel Hüpler und Jörg Mähler wußten sie keine Anstunft zu geben, noch kannten sie den Ausgang von Kolbenichlags Widerstand. Die Rothenerger Fähnlein unter dem langen Lienhart und dem Breitheimer Mähler hatten sie mit keinem Auge gesehen.

Florian Geyer gab ihnen etwas Geld, damit sie sich stärkten, und mit erhobener Stimme sagte er weniger zu ihnen, als um die zuhörenden Bürger zu ermutigen, in deren Mienen sich deutlich die Bestürzung verriet: „Das ist üble Kunde. Aber der Krieg ist ein Glücksspiel und dieses war nicht unser letzter Wurf.“

Er ging nach Hause. Bevor er aber zu Stephan von Menzingen hinaufstieg, begab er sich in den Stall auf dem Hofe und ersuchte den Knecht, seinen Rappen ungefäumt zu füttern.